

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 139

Donnerstag, 18. Juni 1931

38. Jahrgang

## S. A.-Terror über Braunschweig Vorproben vom Dritten Reich

### Mit dem Segen des Pastors

Braunschweig, 18. Juni (Radio)  
Der Hakenkreuzterror im Lande Braunschweig nimmt Formen an, die die republikanische Bevölkerung mit größter Anruhe und Erbitterung erfüllen. Die Parteifreunde des Herrn Franzen wähen sich schon im dritten Reich und können Tag für Tag Brutalitäten begehen, ohne daß ihnen Polizei oder Justiz das Handwerk legen.  
Der sozialdemokratische „Volksfreund“ berichtet heute über neue ungeheuerliche Vorgänge, die sich bei einem S. A.-Aufmarsch im Kreise Gandersheim abgespielt haben. Dieser Kreis, der eine sozialdemokratische Mehrheit besitzt und der bei den letzten Wahlen eine weitere Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen brachte, ist von dem berüchtigten Nazi-Abgeordneten Schneider aufs Korn genommen worden.

Nachdem er in der Kirche zu Greene mit seinen Horden den Segen des Pastors Ehlers erhalten hatte, durchzog er ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörden die einzelnen Ortschaften, in denen Arbeitermehrheiten vorhanden sind, und terrorisierte die Bevölkerung.  
In Opperrhausen überfiel ein Trupp von 50 Mann jugendliche Arbeiter und schlug sie nieder. Zwei konnten nicht flüchten und wurden fürchterlich zugerichtet, nachdem sie mit Zaunlatten, Totschlägern usw. besinnungslos geschlagen waren, wurden sie in einen Fluß geworfen und nach dem Wiederauftauchen erneut geschlagen. Sie liegen schwer darnieder. Mit offenen Messern und Schusswaffen rasten die Rohlinge durch den Ort, dessen sozialdemokratischer Gemeindevorsteher vergeblich die Landespolizeibehörde um Schutz ersucht hatte. Diese hatte geantwortet, es würde schon alles in Ruhe verlaufen. Bisher ist keiner der Hakenkreuzbanditen festgenommen worden.

## Auch Oesterreich will das Parlament ausschalten!

### Notverordnungen kommen in Mode!

Wien, 18. Juni (Radio)  
Der österreichische Bundespräsident forderte den zurückgetretenen Bundeskanzler Ender auf, die Neubildung der Regierung zu übernehmen. Ender erklärte, daß er die Kabinettsbildung nur unter der Voraussetzung übernehmen könne, daß ihm außerordentliche Vollmachten erteilt werden. Nur so sei es möglich, das Gleichgewicht im Bundeshaushalt herzustellen und die erforderlichen Maßnahmen zur Sicherung der Kreditanstalt zu treffen.  
Ender wird heute zunächst mit mehreren Persönlichkeiten, die als Minister der neuen Regierung in Betracht kommen sollen, in Verbindung treten und sich erst dann endgültig entscheiden.

Wien, 18. Juni (Radio)  
Der von dem Bundespräsidenten für die Neubildung der Regierung in Aussicht genommene bisherige Bundeskanzler ver-

### Frankreichs neuer Festungsgürtel

Paris, 18. Juni (Radio)  
Die Heereskommission der Kammer hat vor kurzem die Grenzverteidigungsanlagen im Elsaß und Lothringen besichtigt und festgestellt, daß die Arbeiten nach reiflich durchdachten Plänen unternommen und durchgeführt werden. Die Befestigungen hätten einen reinen Verteidigungscharakter, stellten also keine Drohung gegen irgend ein Land dar. Sie sollen einen etwaigen neuen Einfall nach Frankreich verhindern und müssen daher so schnell wie möglich vollendet werden. Die Finanzkommission der Kammer scheint derselben Meinung zu sein, denn sie hat am Mittwoch einen Gesetzentwurf angenommen, in dem 2½ Milliarden Franken neuer Kredite für den Grenzausbau verlangt werden. Da nach den Erklärungen des Vorstehenden der Heereskommission die Arbeiten noch zwei Jahre dauern werden, müssen von der Regierung wahrscheinlich weitere Kredite angefordert werden.  
Der sozialistische „Populaire“ protestiert gegen diese Kreditpolitik, die nach einem Ausspruch Briands in Gourdon Europa und die ganze Welt mit blutigem Schlamm bedeckt habe. Diese sogenannten Verteidigungsanlagen seien eine seltsame Einleitung für die allgemeine Abwärtstendenzenkonferenz.

W. Paris, 18. Juni  
Der kommunistischen „Humanite“ zufolge soll die französische Bege- und Brückenbaubehörde durch eine Verordnung aufgefordert worden sein, in der Gegend von Paris unverzüglich geeignete Plätze zur Anlegung von Unterständen gegen Fliegerangriffe anzugeben.

### Der Krieg in China hat wieder begonnen

Kanton gegen Nanjing.



Die beiden chinesischen Drachen, die sich immerwährend in den Schwanz beißen.

### Unwetter im ganzen Reich

Schwere Sturmchäden

Berlin, 18. Juni (Radio)

In vielen Teilen des Reiches herrschten in der Nacht zum Donnerstag starke Unwetter. So wütete im Elbtal zwischen Herzberg und Holtzhausen bei Plettenberg i. W. ein Sturm mit so großer Gewalt, daß einzelne Dächer mehrere 100 Meter weit geschleudert wurden. 120 Häuser wurden zum Teil zerstört. Auch Menschenleben wurden bei dem Vorfall vernichtet. Zwei Personen wurden getötet und etwa 80 verletzt.  
Auch in der Gegend von Altona hat ein schwerer Sturm größeren Schaden angerichtet. Hier stürzten ebenfalls außerordentlich starke Mauern ein. Auch hier wurden mehrere Personen verletzt.

steht, wie wir erfahren, unter besonderen Vollmachten, wie er sie gefordert hat, die

### Ausschaltung des Nationalrates.

Das sei notwendig weil die außergewöhnlichen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Zeit von dem Parlament nicht bewältigt werden können. Es seien umfassende und schwierige Verordnungen notwendig. Bei der Fertigstellung dieser Verordnung könne ein kleiner Parlamentsauschuß mitwirken.

## Muttermörder Thielecke

### Die grausige Tat eines hassdurchglühten Sohnes Fluch und Anklage über den Tod hinaus!

Berlin, 17. Juni (Eig. Ber.)

Vor dem Berliner Schwurgericht begann am Mittwoch der Totschlagsprozeß gegen den „Schriftsteller“ Calistros Max Thielecke, der im August vorigen Jahres seine Mutter in der Badewanne erdolcht hat. Anklagevertreter ist Staatsanwalt Schröter Herrf, den Vorstis führt Landgerichtsdirektor Beringer. Es sind zahlreiche Sachverständige geladen.

Wie ein psychiatrischer Sonderfall sieht der 26jährige Angeklagte in der Anklagebank; schmal, bleich, mit tiefstehenden vertrockneten Augen, mit Händen, die niemals Ruhe zu finden scheinen und immer wieder wie in der Flucht vor sich selbst über die Barriere der Anklagebank hinwegstreichen. — jene Hände, die den mörderischen Dolch führten, der die Mutter traf. Thielecke, um den noch immer, trotz monatelanger Beobachtung durch Sachverständige und psychoanalytische Spezialisten das Geheimnis des Angeklärten schwebt, spricht stöndend, aber nicht unplastisch. Seine Worte fallen leise, jedoch sehr beherrschend, mit einer fast unheimlichen Ruhe, durch die oftmals ein Lächeln bricht, versteht er, die grausigsten Dinge gleichsam als Desinteressierter vor den Hörern auszubreiten.

### Der „Vormund“

Dieses Leben von 26 Jahren hört sich an wie ein wilder, von seltsamen Eruptionen erfüllter Roman. Schon der Beginn ist grotesk und unwahrscheinlich. Vier Namen gab man ihm auf den Lebensweg mit, unter denen er sozusagen wählen konnte. Er wurde als uneheliches Kind eines Fabrikanten Krüger geboren, seine Mutter heißt Thielecke und soll angeblich aus einer polnischen Aristokratenfamilie stammen. Weiterhin spielte ein gewisser Neubaus im Leben des Kindes eine Rolle, so daß Thielecke, wie er ausführt, selbst nicht wußte, wie er sich nennen sollte. Das Vierteltausend voll zu machen, leate er sich, der eine Verliebe für

indianische Dinge hatte, den Namen „Sujamani“ zu. Die Mutter, die anscheinend exzentrisch, launisch und voller Hysterie war, nannte ihn Calistros, — das war der Name einer Zigarettenmarke. Diese Mutter, von der der Mörder, von unbezähmbarem Haß erfüllt, nur als „mein Vormund“ spricht, schildert er in den düstersten Farben. Calistros Thielecke behauptet in Notwehr gehandelt zu haben, die Mutter habe ihm ständig nach dem Leben getrachtet.

### „Wie ein Hund...“

Der Angeklagte schildert seine Kindheit. Schon in frühester Jugend habe er unter den Launen und hysterischen Ausbrüchen „seines Vormundes“ sehr zu leiden gehabt. Kleinigkeiten hätten oft Anlaß zu unbeschreiblichen Szenen gegeben. „Allerdings, manchmal war er auch gut zu mir.“ Vorstehender: „Sie sind aber doch, wie sie einmal bei der Vernehmung angegeben haben, gut mit ihrer Mutter ausgekommen?“ — Angeklagter: „Herr Direktor, stellen Sie sich einen Hund vor, der vor Freude jault, wenn man ihm einen Brocken hinwirft. So war mein Verhältnis zur Mutter. Wie einen Gefangenen hat sie mich gehalten, nie durfte ich auf die Straße. Nie habe ich mit anderen Kindern spielen dürfen.“ Schon als Kind war Thielecke teils vergärbelt, teils hemmungsloser Phantast. „Ich glaubte früher, daß Jesus mein Vater sei. Wie ich dazu gekommen bin, kann ich selbst nicht sagen. Meine Mutter hatte mir einmal ein Jesusbild gezeigt. Aber dann lernte ich eines abends durch Zufall meinen richtigen Vater kennen. Er kam, um meine Mutter zu besuchen und legte mir Süßigkeiten aufs Bett. Sie dachten, ich solle, aber ich habe alles beobachtet. Und so wußte ich Bescheid.“

Im Sommer 1919 kam Thielecke auf die Schule nach Wickersdorf, wo er vier Jahre blieb. Auch hier blieb er Eigenbrötler, Einzelgänger. Seine Leidenschaft waren Sprachen. Mit wahrer Inbrunn stürzte er sich auf das Indische, dessen Ethik ihm,



wie er sich ausdrückt, die Bibel erstete. So beherrschte er die Volkssprache, veranfaßte sich an der romantischen Mystik dieses verkümmerten Idioms.

### Die Wanzenzucht

Breit und in allen Details schildert der Angelegte die angestrichelte Hölle, die ihm das Zusammenleben mit der Mutter, dem Vormund bereitet habe. Als 15jähriger wollte sie mich einmal ertränken und immer wieder mußte ich die Worte hören: „Du Bala! Wenn ich Dich nicht hätte, könnte ich in einem Balast wohnen.“ Einmal überlegte sie mich so, daß ich umfiel, worauf sie mit den Schuhen auf mir herunttrat und hysterisch ausrief: „Du mußt bestimmt aus der Welt! Du darfst nicht länger leben.“ 1925 verbannte sie mich sogar die Garderobe, um mir keine Möglichkeit zu geben, aus dem Hause zu gehen und bald darauf wollte sie mich umbringen, indem sie mir Ipa: „ali in den Kaffee sat. Ich fiel in Krämpfe und mußte mich übergeben. Zweimal fand der Cassbahn auf, zweimal bin ich aufgewacht und habe es gemerkt und den Anschlag vereitelt.“ Und so geht es weiter. Eine Zeitlang war Schielecke auf Reisen, in Paris, Marseille, Nizza und in Mexiko. Aber dann kam er zurück und das Elend brach von Neuem aus. Schielecke verheiratete sich, wohnte erst möbliert und zog dann wieder zur Mutter, trotzdem er sie als so unerträglich schilderte. „Nimmer ließ sie mit einem Schläger und mit einem Schieber in der Tasche umher. Als ich ein Kind bekam sagte sie mir: „Das muß man an die Wand hängen oder ihm den Bauch aufschlitzen.“ Immer häufiger wurden die Morddrohungen, immer wieder sagte sie: „Es hilft ja nichts. Du wirst auch alle drei umbringen müssen. Aber meine Mutter war auch eine sehr große „Dierlichhaberin“, sie züchtete Wansen und Mäuse, die sie aufs liebevollste verpflegte und häutete und die ihr heilig waren.“

### Die Wonne war voll Blut

Dann schickte Schielecke die Tat. Er will wie im Nebel gekandelt haben, keine Erinnerung mehr haben, nur ahnen, wie alles war. Ich kam sehr abends nach Hause. Meine Mutter lag in der Badewanne und rief mich hinein. Wir unterhielten uns und sie beschimpfte mich wie gewöhnlich. Als ihr beim Waschen ein Stück Seife auf die Erde fiel, und ich mich bückte, um es aufzuheben, rief sie mit dem Dolchmesser, das ich immer an der Seite trug, aus der Scheide. O Gott, dachte ich, nun ist alles verloren. Ich bin in eine Falle geraten. Wie im Nebel sah ich meine Mutter über mir. Ich sah sie nicht, ich fühlte sie nur. Bei mir war Kurzsicht. Dann mußte eine Balgeret fettgeschunden haben. Ich sah das Wasser in der Wanne liegen. Rede weiß ich nicht. Ich sah nur ihre Hände. Dagegen mußte ich mich wehren. Ich konnte nicht anders!

## Doppelmord an Frauen

Budapest, 17. Juni.

In Wien überlebender Weise wurden heute morgen im Gerichtssaal des Bezirksgerichts die wegen Giftmordes in vier Fällen zum Tode durch den Strang verurteilten Frauen Rosa Szabo und die Witwe Anna Gjorda hingerichtet. In Ungarn wurden bisher zwei Frauen auf einmal noch nie hingerichtet.

Die beiden Galgen wurden durch den Scharfrichter Anton Szalay im Inneren des Blumenbogens aufgestellt. Frau Gjorda trug die ganze Nacht in der Frauenzelle, Schrie Schreie, daß sie unschuldig sei. Frau Szabo, die noch gefesselt stand, schrie, man möge sie von ihrem im Gefängnis verstorbenen Mann nicht trennen. Sie war so zusammengebrochen, daß sie nicht gehen konnte. Die beiden Genferkisten wurden an die Galgen zum Aufhängen getragen.

Die vier Verurteilten wurden, als das Urteil an ihr vollzogen wurde, Gedächtnisse mit zwei französischen Wänden an die Galgen an die der Leichen gänzlich verdecken, und dann schloß man die 53 Jahre alte Witwe Gjorda auf den Gefängnis. Die Schreie von weitem vernehmbar. Sie kann mit den Gefängniswärtern in einen und für sie so laut, daß sie der Scham auf den Lippen stand.

Im Hofraum gelang es der Demonstranten, sich noch einmal zu betätigen und um die einen Appell. Sie wurde von den Bediensteten von neuem ergriffen und auf einen Schenkel unter den Galgen gestellt. Einen Augenblick später war das Urteil vollzogen.

Der Exekution sah man durch die riesige Menge so erregt, daß er laut weinte. Das alles im 3. Reich.

## Do X weitergefliegen

WEB. Kotel, 18. Juni.

Das Flugzeug Do X ist heute früh 5.30 Uhr nach Babin abgegangen.

## Hellen in London

London, 18. Juni (Radio)

Der australische Premierminister, der am Mittwoch in England war, wurde heute am Nachmittag des gleichen Tages von dem britischen Premierminister MacDonald einem Besuch in Whitehall. In der Folge wurden beide im Parlament über die jüngere Entwicklung der Welt besprochen.

# Die Devisenverluste der Reichsbank

## Zwei schwarze Wochen

Die Reichsbank hat in den letzten zwei Wochen zwei Milliarden Mark an Devisen verloren. Das ist ein Rekord. Die Verluste betragen 1,2 Milliarden Mark in der ersten Woche und 800 Millionen Mark in der zweiten Woche. Die Reichsbank hat sich gezwungen, die Devisen zu verkaufen, um die Notlage zu beheben.

Die Reichsbank hat sich gezwungen, die Devisen zu verkaufen, um die Notlage zu beheben. Die Reichsbank hat sich gezwungen, die Devisen zu verkaufen, um die Notlage zu beheben. Die Reichsbank hat sich gezwungen, die Devisen zu verkaufen, um die Notlage zu beheben.

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Sie ist ein böses Ding — diese Notverordnung. Die Bitterkeit, mit der die Arbeiterschaft von der Verordnung neuer Not Kenntnis genommen hat, ist durch die einstweilige Vertagung der von den Gewerkschaften geforderten Revision dieses Gesetzes einer von der Masse nicht anscheinend nichts ahnenden Bürokratie wahrhaftig nicht gemildert worden. Wenn nicht eine dumpfe Verzweiflungstimmung in den Massen sich festsetzen soll, dann muß sehr bald das Versprechen der Regierung, über die Abstellung der schlimmsten Härten der Notverordnung zu verhandeln, eingelöst werden. Der Regierung dürfte durch den geradezu mit verzweifelter Anstrengung geführten Versuch der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, solche Verhandlungen herbeizuführen, wenigstens eines klar geworden sein: für die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie ist die Abänderung der Notverordnung eine tote Leiche.

Die Notverordnung kann und darf und wird so nicht bleiben, wie sie ist; denn die breiten Massen sind zwar bereit, Opfer auf sich zu nehmen — das ist ja für sie nichts Neues mehr — sie sind aber nicht bereit, offenkundiges Unrecht ruhig hinzunehmen. Die organisierte Arbeiterklasse ist keine Hammelherde, die sich alles gefallen läßt. Gewerkschaften und Sozialdemokratie haben das allerwertigste Interesse daran, der Sanierung der Finanzen irgendwie Steine in den Weg zu räumen; denn die von ihnen geführten Massen sind es ja, die am meisten unter den Folgen des Finanzkollapses im Reich, in den Ländern und Gemeinden zu leiden haben. Allein das Unrecht der Notverordnung kann beileidet werden, ohne daß die Lage der Finanzen sich verschlechtert. Mittel und Wege zu einer wenigstens halbwegs

gerechten Gestaltung der Notverordnung sind bereits gezeigt worden und werden im einzelnen bei den hoffentlich bald anhebenden Verhandlungen zur Austräumung der Härten gezeigt werden.

Die Selbstbeherrschung, die in diesen Tagen Partei und Gewerkschaften in ihrem ersten Angriff gegen die Notverordnung geoffenbart haben, war nur eine Selbstbeherrschung der Arbeiter zu Liebe. Wenn sich die Führer von ihren Gefühlen leiten lassen wollen, dann hätte der Reichstag Stürme gesehen, wie er sie bisher noch nicht erlebt hat: denn das Maß der Demütigungen ist nun wirklich bald voll. Die freiorganisierte Arbeiterbewegung, die politisch wie die gewerkschaftliche, weiß jedoch, daß man dann nicht zu Offensive übergeht, wenn das Kampfterrain nur für die Wegne günstig ist. Viel Bitteres muß von den Arbeitern zähmungslos in diesen Tagen der großen Wirtschaftskrise geschluckt werden. Allein gerade in der Defensive muß man mit nächster Ueberlegung, mit Kaltblütigkeit handeln. Nerven sind dann notwendig, wenn die Zähne knirschen. Noch ist die organisierte Arbeiterbewegung nicht so dumm, wie ihre Gegner sie gerne haben möchten. Das hätte ihnen natürlich gepaßt: Sturz der Regierung, wildes Totschuhohu im Reichstag, Auflösung und Wahlen mit Mord und Totschlag, neuer Vormarsch des Faschismus, blutiges Gemetzel zuerst gegen die Kommunisten und dann gegen die Sozialdemokraten und dann Reaktion auf der ganzen Linie, Säbelherrschaft!

Noch ist es nicht soweit und noch ist nicht aller Tage Abend. Noch ist die organisierte Arbeiterbewegung eine Macht und es liegt nicht zuletzt an den Arbeitern, diese Macht zu erhalten, damit sie in der Stunde der Abrechnung mit voller Wucht in die Waagschale geworfen werden kann.

# Der Gehag-Abchluß

## 4000 Wohnungen im Bau

Berlin, 17. Juni.

Die erst 1924 gegründete freigewerkschaftlich-genossenschaftliche Wohnungsbau-Gesellschaft der Reichshauptstadt, die Gehag, Gemeinnützige Heimstätten Spar- und Bau A. G., kann über ein Rekordergebnis ihrer Bautätigkeit im Jahre 1930 berichten: Rund 4000 Gehag-Wohnungen waren in diesem Jahre im Bau, darunter die Wohnstadt Carl Legien mit 1145 Wohnungen und der Ufa-Hof in Treptow mit 862 Wohnungen. In den 6 1/2 Jahren ihres Bestehens hat die Gehag, deren Aktienkapital von jetzt 1 Million Mark sich zum größten Teil in den Händen der freien Gewerkschaften befindet, insgesamt rund 6500 Wohnungen errichtet. 2364 davon wurden als Einfamilienhäuser gebaut.

Die schwebenden Fragen der Wohnungspolitik werden in dem Geschäftsbericht der Gehag für 1930 wie folgt beurteilt: Die Erreichung der Hauszinssteuermittel, die vorgenommen wurde, um den Wohnungsmangel schneller zu befriedigen und der Bauarbeiterschaft einigermassen zureichende Beschäftigungsmöglichkeiten zu bieten, führt zu einer geringeren Verzinsung der einzelnen Kleinwohnungen mit billigen öffentlichen Mitteln, an deren Stelle teure freie Kapitalien treten mußten. Hinzu kamen die außerordentliche Steigerung der Baukosten, (die von 156,8 % der Vorkriegspreise im Juni 1926 auf 181,4 % in dem für viele Bauten des Jahres 1930 maßgebenden Monat September 1929 stiegen) und das Emporschnellen der Zinskosten der ersitzlichen Kapitalien. Die Entwicklung dieser Faktoren führte zu derart hohen Neubaumieten, daß der Kreis derjenigen, die zur Ermietung der Hauszinssteuer-Wohnungen in der Lage waren, immer kleiner wurde. So konnte es zu der in einem Teil der Preisse leider stark übertriebenen dargestellten Vermietungs-krise am Berliner Neubaumarkt kommen. Ohne das Mißverständnis zwischen den hohen Neubaumieten des Jahres 1930 und den niedrigen Einkommen der noch nicht mit Neuwohnungen versorgten unteren Bevölkerungsschichten hätte auch das zeitweilig außerordentlich starke Angebot an Neubaumwohnungen (rund 4000 Wohnungen betrug der Reinertrag in der Reichshauptstadt 1930) von der wohnungsbedürftigen Nachfrage umgeben aufgenommen werden können. Die unzureichende Ertragslage der Arbeiter- und Angestelltenklasse in der allmählichen Wirtschaftskrise, der Lohn- und Gehaltsabbau hat — ebenfalls viel von der Ermietung einer Neubaumwohnung abschrecken. Durch die Erziehung der Hauszinssteuermittel je Wohnungseinheit werden die Bestrebungen des gemeinwirtschaftlichen Wohnungsbaus; für die werktätige Bevölkerung hygienisch einwandfreie und räumlich zureichende Wohnungen zu erschwinglich: Mieten zu schaffen, stark gehemmt.

Gegen die einschneidende Kürzung der Hauszinssteuermittel für den Wohnungsbau und die Senkung des Wohnungsstandards

der breiten Massen durch Verkleinerung der Wohnungsgrößen nimmt die Gehag auch jetzt wieder entschiedene Stellung. Sie hat sich unter dem Zwang der Verhältnisse — im Interesse einer Versorgung der werktätigen Bevölkerung Berlins mit preiswerten Neubaumwohnungen, deren Erstellung durch die starken Preisstürze am Bauparkt und verbesserte Hauszinssteuerungen im Jahre 1931 ermöglicht wird, an der Durchführung der neuen Klein-Wohnungsbauprogramme mitzuwirken. Sie ist jedoch darauf hin, daß die unzureichende Ertragslage der Hauszinssteuermittel für den Wohnungsbau im Rahmen der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 nur mit dem Bau so weniger Kleinwohnungen gestattet, daß die jetzige außerordentliche günstige Preislage am Bauparkt nur wenig für die an niedrigen Kleinwohnungsmieten am stärksten interessierte werktätige Bevölkerung ausgenutzt werden kann.

Die allen Arbeitsbeschaffungsprogrammen entgegengesetzte Drosselung der öffentlichen Mittel für den Wohnungsbau durch die Reichsregierung kennzeichnet die Gehag ganz zu Recht als das Mutterbeispiel einer negativen Konjunkturpolitik, wie sie am wenigsten in einer Krisenzeit wie der jetzigen angebracht ist.

## Entwichene Zuchthäusler festgenommen

W. Hamburg, 18. Juni

Der Hamburger Kriminalpolizei ist es am Donnerstag morgen gelungen, den am 5. Dezember 1930 aus dem hiesigen Gefängnis entwichenen Zuchthäusler Rudolf Loeßel im Gängerviertel in der inneren Stadt festzunehmen. Der Festgenommene, der einen geladenen Revolver bei sich führte, hatte in der Nacht vom 19. Mai 1919 in der Magstraße den Polizeiwachmeister Brandt erschossen und wegen dieser Straftat noch eine Zuchthausstrafe bis 1936 zu verbüßen. Die Flucht aus dem Zuchthaus vollzog er seinerzeit gemeinsam mit dem 30jährigen in London geborenen Monteur W. Diekmann, der wegen Ermordung der Ehefrau Rimm eine Zuchthausstrafe bis 1947 zu verbüßen hatte. Diekmann wurde inzwischen in Berlin festgenommen, wofür er sich wegen in Berlin begangener neuer Straftaten in Untersuchungshaft befand.

## Nach Frankreich wird von der Krise erfaßt

W. Paris, 18. Juni

„Avenir“ schreibt, daß die Weltwirtschaftskrise auch auf Frankreich übergreift. Der Warenanstauß im Mai sei der schlechteste seit der Stabilisierung des Franken. Es scheint auch nicht, daß der Außenhandel im Juni günstiger ausfalle.



## Das oldenburgische Kabinett zurückgetreten

Das oldenburgische Staatsministerium Caffeholm ist zurückgetreten, nachdem der Landtag ein Mißtrauensvotum angenommen hatte.

Berlin, 18. Juni (Radio)

Der Gold- bzw. Devisenverlust der Reichsbank betrug in den letzten zwei Wochen annähernd 1010 Millionen Mark. Es ist in der Geschichte der Reichsbank bisher noch nicht vorgekommen, daß im Laufe von zwei Wochen so ungeheuerliche Devisenverluste zu verzeichnen waren und so ungeheure Verluste entstanden.



# Das Hündchen Bella

## Treue bis zum Tode

Von Alfred Prugel

Bevor der Mann an diesem Abend aus dem Zimmer ging, tat er noch einmal an den Korb des Hündchens. Er tat es leise und vorsichtig und näherte sich nur auf Zehenspitzen dem Lager des kranken Tieres. Er dachte, es schliefe. Aber es hatte vielmehr die Augen weit aufgerissen und starrte seinen Herrn an, als hätte es ihn nur so festhalten und zum Bleiben bewegen. Der Mann spürte, wie der kleine todtrankene Körper unter der Decke zitterte und bebte. Wie das Herz des Hundes schlug und schlug. „Arme, kleine Bella — armes Hündchen“, dachte er, beugte sich hinunter und strich leise über den mattglänzenden Kopf, der sich ein wenig feucht anfühlte. „Ich dachte, es würde doch noch durchkommen. Es sah doch gar nicht so schlimm aus“, murmelte er für sich hin und legte den Hut wieder aus der Hand.

Langsam krochen die ersten Schatten der beginnenden Dämmerung durch das Zimmer. Der Mann kniete sich neben das Körbchen und begann leise und zärtlich auf das Tier einzureden: „Ich muß doch jetzt arbeiten gehen, Bella. Es ist wirklich höchste Zeit. Nein, Bella kann nicht mitkommen. Bella muß erst wieder gesund werden. Heute nicht... nein, heute nicht...“

Das Tier versuchte den Kopf zu heben, als hätte es den Menschen verstanden. Es wollte sich wohl auch aufrichten, aber es fiel vor Schwäche gleich wieder auf das Lager zurück und begann leise zu wimmern. Seine Augen brannten wie zwei Sterne, die schon das erste Erlöschen gestreift hat. Es stieß kurze, klagende Laute aus, die wie das verzagte Weinen eines kranken Kindes klangen.

„Ja, ich weiß schon“, begann der Mann wieder zu reden. „Bella hat Geduld und wird wieder gesund“. Er stand schnell auf und füllte den Napf mit frischem Wasser. Dann ging er an das Lager zurück und hob vorsichtig den Kopf des kranken Hundes. In der andern Hand hielt er den Napf: „Komm, Wasser — komm doch, Bella, Wasserchen...“ Jägernd tauchte der Hund die Zunge in das kühle Wasser. Aber er begann nur stärker zu zittern, schloß die Augen und sank zurück. Vorsichtig zog der Mann die Decke über ihn.

Dem Manne, der in einem großen Variété der Stadt mit seinen Tierdressuren auftrat, waren schon viele Tiere durch die Hände gegangen, und er wußte von ihnen mehr, als die Menschen im allgemeinen von Tieren verstehen. Als er jetzt ans Fenster trat, fiel ihm jener Aprilabend ein, an dem er das Hündchen vor seiner Tür gefunden hatte. Halb verhungert und erfroren hatte es den Kopf gegen seine Beine gedrückt und mit dem Schwanz gewedelt, als wüßte es schon, wer hier zu ihm trat. So nahm er es mit, sätterte es und brachte ihm auch in einiger Zeit die ersten Kunststücke bei. Dabei stellte sich gleich im ersten Tage heraus, welches ein kluges, scharfes Tier er gefunden hatte. Er begann nach und nach eine besondere Nummer mit ihm einzustudieren, die ihn eigentlich erst bekannt machte und ihm in der folgenden Zeit einen internationalen Ruf verschaffte. Seitdem hatte er das Tier lieb gewonnen wie sein zweites. Oft konnte er halbe Stunden lang nach der Probe noch sitzen und mit seiner Hand durch das weiche, seidige Fell fahren; konnte mit ihm spielen und tändeln, daß sich mancher schon im stillen gewundert hatte, warum dieser Mann gerade in so ein unscheinbares Hündchen so vernarrt war. Wie viele Jahre waren seitdem vergangen? Jahre mit endlosen Fahrten durch den Kontinent. Von Stadt zu Stadt. Von einem Hotel zum andern. Das Gift hatte der kleine Gefährte seiner Arbeit und demüdem Erfolg, der müde und gleichgültig macht.

„Ja, ja, Bella, wir sind beide alt geworden“, sagte er, und die Worte fielen in der Stille des Zimmers wie Steine in einen Teich. Nur der Hund begann, als hätte er sie verstanden, leise und klagend zu winseln. So leise, daß es dem Manne weh tat. Er konnte ihm doch nicht mehr helfen. Er wußte ja alles. Gezeiten hatte ihm erst der Tierarzt den Vorstoß gemacht, das Tier zu töten. Er hatte ihn zornig angefahren, sich dann aber gleich wieder beherrscht und laut und hartnäckig „Nein...“ gesagt. Die Blausäurespritze wollte er dem todtranken Tier ersparen. Das Gift hatte der kleine Gefährte seiner Arbeit und

seines Erfolges, der so oft im Rampenlicht die Menschen begeisterte hatte, denn doch nicht verdient.

Der Mann sah zum Fenster hin, an dem immer noch der Regen grau vorüberrieselte. Ach, was war das nur für eine häßliche Stadt, in der es immer regnete! In der man blaue und mutlose Gedanken mit sich herumtragen mußte.

Das Telefon schnurrte. Er nahm den Hörer ab. Auf der anderen Seite war die aufgeregte Stimme des Inspektanten: „Es sei höchste Zeit. Man warte auf ihn...“ Der Mann beruhigte den Frager. Er sei aufgehalten worden, werde ihm später die Sache erzählen. Er möge doch seine Nummer ausnahmsweise an den Schluß des Programms setzen. Als er den Hörer aufgehängt hatte, hörte er von unten aus dem Teppichboden des Hotels eine dünne und leise Musik. Er ging an den Schreibtisch und schaltete die Lampe an. Das weiche Licht vermischte sich mit den dämmerigen Strahlen des zu Ende gehenden Tages. Sein äußerster Rand erreichte noch das Körbchen des Hundes. Leise tickte die Uhr durch das Zimmer. Der Hund lag still und schien zu schlafen. „Mia Bella...“, flüsterte der Mann.

# Eine Eisbahn wird gekocht

Wir wissen, daß uns die Technik von heutzutage allerlei Dinge beschert hat, die man vor einem Menschenalter noch nicht haben konnte. Damit ist freilich nicht nur gemeint, daß wir überhaupt eine Reihe genialer Erfindungen besitzen, die uns heutigen erst das Leben angenehm und lebenswert machen, sondern daß wir auch Dinge zu unserer Verfügung haben, die, wenn man die jahreszeitlichen Einschnitte des Lebens betrachtet, geradezu etwas Besonderes, wenn nicht Monomies und Gegenläßliches bedeuten.

Im Film haben wir uns längst daran gewöhnt, Schneelandschaften, die uns auf der Leinwand vorgezaubert werden, nicht immer bloß als echte Winterlandschaften gelten zu lassen, wenn gleich sie so aussehen. Denn die Ateliertricks des Mannes, der auf dem Programm unter dem sonderbaren Titel: „Wauten...“ figuriert, haben uns längst künstlichen Schnee, vorgezauberte Gletscher, vorgetäuschte Eisberge kennen lehren. Auch wenn man



Schlittschuhlaufen im Sommer

Die Erfindung des Berliner Ingenieurs M. S. Curth ermöglicht die Herstellung von Eisbahnen auch im Sommer ohne Gefrieranlage

Viele Tiere hatte er schon sterben sehen, aber heute war es ihm, als würde ein Stück aus seinem Leben gerissen. Ein Stück, das zu ihm gehörte, und das er nicht hergeben wollte. Er trat wieder an das Lager. Die kleine Lunge kämpfte um Luft. Er beugte sich hinunter und hörte den dröhnenden Herzschlag, der die Brust zersprengen wollte. „Wie einsam“, dachte er, „bin ich doch! Wie bitter einsam!“ Noch nie hatte er es stärker gefühlt als in dieser Stunde, in diesem fremden, kalten und häßlichen Hotelzimmer.

Der Hund lag immer noch mit geschlossenen Augen da. Ich muß jetzt gehen, dachte der Mann und griff nach seinem Hut. Leise, auf Zehenspitzen, ging er nach der Tür. Aber als er das Licht ausknipfen wollte, geschah etwas Ergreifendes: Der Hund hatte die Schritte gehört. Er hob den Kopf und sah seinen Herrn an der Tür stehen. Da richtete er sich mit einer letzten, ungeheuren Kraftanstrengung vom Lager auf, — trotz zu dem Mann und warf sich vor seine Füße, als dürste der Mann jetzt um keinen Preis das Zimmer verlassen. Er richtete sich mühsam auf und drängte noch einmal den Kopf gegen die Beine des Mannes, wie er es an jenen Tagen getan hatte, als er ihn zum ersten Male vor der Tür erblickt hatte. Der Mann wollte sich schnell zu ihm hinunterbeugen. Aber noch ehe seine Hand den Kopf des Tieres berühren konnte, war der kleine Körper in sich zusammengefallen, als hätte er alle Lebenskraft, die noch in ihm steckte, mit dieser fürchterlichen Anstrengung verbraucht — und die Hand des Mannes, die über das Tier glitt, spürte den Herzschlag nicht mehr. „LITTLE BELLA — MY DARLING...“, sagte der Mann und dachte: Ich habe einen Kameraden verloren. Er trug den kleinen Körper auf das Lager zurück. Breitete die Decke darüber, löschte das Licht und verschloß leise die Tür.

Ungebuldig wartete schon im Variété das Publikum auf das Auftreten des berühmten Tierdresseurs.

Im Sommer an der Vorstellung ergötzt, daß es für den modernen Ingenieur keinerlei Schwierigkeiten einschließen würde, eine Temperatur wie am Nordpol, wobei trotzdem noch Palmen blühen, hervorzubringen, so erfreut uns doch immer noch der Kontrast, der zwischen dem sogenannten „natürlichen“ Leben und der technischen Wirklichkeit von heute existiert. Raum, daß es für den Großstädter noch irgend etwas Sensationelles einschließt, wenn er hört, daß er fern von der rauschenden See und ihrem ewigen Wellenschlag mitten in einem künstlich und kunstvoll gefertigten Bassin ein Wellenbad aussuchen kann. Künstliche Höhenjonne vermag uns bis zu einem erheblichen Grade die Erholung im Hochgebirge zu ersetzen; wir bräunen und bleichen heutzutage maschinell.

Nun, seitdem ein verzweigtes Röhrensystem uns die künstliche Gefrieranlage nicht nur für Zwecke der Lebensmittelaufbewahrung, sondern auch zu unserem Vergnügen bescherte, besitzen wir auch in der größten Sommerhitze das allein schon erfreuliche Gefühl, daß wir uns jederzeit in der Großstadt, wenn wir nur wollen, bis zu einem erwünschten Minusgrad mit Hilfe der Anstellvorrichtungen herabschrauben können. Aber auch das erscheint doch noch unverständlich!

Sogleich kommt der Chemiker wieder dem Techniker zu Hilfe und gibt ihm auf Grund geheimnisvoller Eigenschaften der Grundstoffe Möglichkeiten in die Hand, mit einer gewöhnlichen Gießanne in einem mehrmals wiederholten Auf- und Abgehen prachtvolles Kunsteis, auf die eben noch sommerlich heißen Dielen und Parklets auszugießen. Das Eigentümliche an dieser Sommerbahn, die uns moderner Erfindergeist vor Augen führt und zur Benutzung bietet, ist sogar, daß diese Eisbahn nicht etwa gefühlt, sondern im Gegenteil, gerade gekocht werden muß, um die gewünschte Eisfläche zu liefern.

Ein Berliner Ingenieur hat die Herstellung von künstlichem Eis ohne Gefrieranlagen und zu jeder Jahreszeit möglich gemacht. Er nennt seine Erfindung das „hydro-chemische Kunsteis“, das er in Schneeform in Fässern verpackt liefert. An Ort und Stelle, wo ein glatter Untergrund vorher schnell aufgeschlagen wird, kann das Kunsteis bis auf 100 Grad erhitzt und unverzüglich ausgeprengt werden. Die Eigentümlichkeit der bei dieser Erfindung verwendeten Kristallisationsstoffe ist es, Wasser chemisch zu binden; eine chemische Eigenschaft, die sogar nach dem Schmelzen und Wiedererhitzen der ausgegossenen Masse noch das Wasser festzuhalten vermag.

# DIE FLUCHT NACH PARIS

Roman von CARL OTTO WINDECKER

46. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Das Mädchen, mit Hilde Wignowski Adesse versehen, trat er selbst zum Postamt. Die Wohnung sperrte der Concierge. Eine halbe Stunde später sah Michael in einem Abteil zweiter Klasse des Kölner D-Zuges. Das war der letzte Zug, den er sah leiftete.

Er blieb auch gleichgültig, als er dann, mühsam auf seinen Stuhl geküßt, zum ersten Mal wieder durch die Obstbäume des Vorgartens das rote Dach seines Hauses sah. Er kam ohne Erwartungen. Er kam nach Hause.

Er schellte, wie er früher schellte, wenn er den Schlüssel verhängen hatte. In aller Ruhe wartete er, daß man ihm öffnete.

Und als dann Marlie blaß und erschrocken vor ihm stand, lächelte er ruhig nach ihrer Hand, sagte „Guten Tag“ und ging an ihr vorüber in die Stube hinein. Er lächelte erst, als sein kleiner Hund unter dem Stuhl hervorgetrocken kam und wedelnd an seinen Beinen entlanglief. Und doch war seine Hand, als er den Kopf des Tierchens streichelte, so müde — so matt.

Später kam Marlie wieder in das Zimmer. In ihren Augen war immer noch das Staunen. Schweigend, mit einer ausdrücklichen Erwartung, nahm sie ihm gegenüber Platz.

Er sah es. „Frage nicht, Marlie!“ sagte er ohne jeden Nachsatz. „Du wirst viel gelitten haben — Du wirst mir zürnen — aber Frage nicht. Vielleicht weißt Du manches schon...“

Trotzig verzog sie den Mund und ging hinaus. Er lächelte. So war sie doch nicht anders geworden.

Als es abend wurde, ging er in das Schlafgemach hinüber.

Schweigend sah er, daß sein Bett benutzt war. Er wartete ruhig, bis Marlie kam, es frisch zu überziehen. Ihre Verlegenheit ignorierte er. Mit einem freundlichen „Gute Nacht“ legte er sich nieder und löschte das Licht.

Und dann kam eines Tages auch der letzte Ausgleich. Alles war wie früher. Alles war geblieben. Michael war glücklich und ruhig — Marlie verbiß ihren Trost. Neues traf sie manchmal noch abends — Michael fragte nicht, wohin sie ging.

So wie es früher war, so sollte es bleiben. Mehr wollte er nicht. —

Nach Tagen, die er in einem trieblosen Nichtstun verbrachte, raffte er sich auf und ging zur Universität. Geheimrat Kasper war verreist. Der Bedient führte ihn zu Neues.

Als Neues den Gatten seiner Geliebten vor sich sah, erschrak er heftig. Er suchte nach Worten, nach Erklärungen. Aber Michael fragte nur nach seiner Erfindung. Ertraut gab Neues kurze Auskunft, daß sich das Präparat als wertlos erwiesen hätte. Sorge um seine Stellung gab ihm diese Antwort ein. Michael war zufrieden. Müde, tiefe Schatten unter den Augen in einem bleichen, tränklichen Gesicht, sah er vor dem jungen Assistenten, der sich so mit einem Male einer unerquidlichen Auseinandersetzung entziehen sah. Sein Selbstgefühl stieg beträchtlich, als der Mann, den er betrogen zu haben glaubte, sich freundlich von ihm verabschiedete.

Marlie ging weiter in das Büro des Anwalts. Michael, den jeder Bißchen würigte, wenn er daran dachte, daß er von Marlies Verdienst gekauft war, ging täglich zur Stadt, von West zu West — von Büro zu Büro. Über überall waren es abfagende, höfliche Antworten, die er erhielt. Die Anfälle zeitweiser Rührung, die immer öfter wiederkehrten, hinterließen Spuren, die nicht wegzuleugnen waren. Michael wußte das. Er gab sich keiner Täuschung hin.

So resignierte er immer mehr. Er konnte Tage zubringen, ohne jede Beschäftigung — ohne den Wunsch, sich zu betätigen. Er sah dann im Garten und spielte mit seinem kleinen Hund. Bis ihn wieder einmal ein geschäftiges Wort Marlies aufzüttelte und er wieder begann zu suchen und sich anbot — nicht mehr als Maschineningenieur — nicht mehr als Fahrlehrer, aber als

Wagenwäscher oder Monteur. Und selbst da wies man ihn ab. Dafür gab es jüngere, kräftigere Leute. —

Michael ließ sich treiben. Tagelang raffierte er sich nicht mehr. Seiner Kleidung, seinem Aeußeren widmete er nicht mehr die geringste Aufmerksamkeit. Und so, wie er äußerlich verlam, so zerfiel er auch innerlich. Seine Gedanken nahmen Formen an, von denen er in klaren Augenblicken fast erschrak. Stunden sah er und grübelte.

Während Hilde Wignowski abgeschlossen hatte — mit welchem Herzen und voller Bitterkeit, und die Kraft hatte, sich zum Dasein zu bekennen, als Wirklichkeitsmensch — grübelte er über sein Leben nach, krankhaft, einseitig.

Einmal, abends, als er enttäuscht und wieder enttäuscht, den Heimweg antreten wollte und ziellos durch die Straßen streifte, sah er sich plötzlich vor dem Gitter der Jacobischen Villa. Es war ein Sommerabend, drückend, von einem drohenden Gewitter erregt — wie damals — vor einem Jahr — auf der Terrasse des kleinen Gasthofs am Bergabhang.

Michael blieb stehen. Die Fenster der Villa waren hell erleuchtet. Vielleicht feierte man ein Fest. Abgerissene Klänge eines Tanzes drangen zu dem Einsamen hin, der plötzlich die Fäuste ballte, das Gesicht an die scharfen Kanten der Eisenstäbe preßte — und schrie — schrie — schrie — er schrie nicht. Denn da war die Straße, da waren Menschen, die an ihm vorübergingen und neugierig stehen blieben, als sie sein seltsames Tun bemerkten.

Michael schlich weiter. Und je weiter er in diesem schwülen Sommerabend ging, um so mehr wurde es ihm zu einer quälenden Gemüthsheit, daß Hilde — Hilde Wignowski schuld sei — an ihm. Er haßte sie!

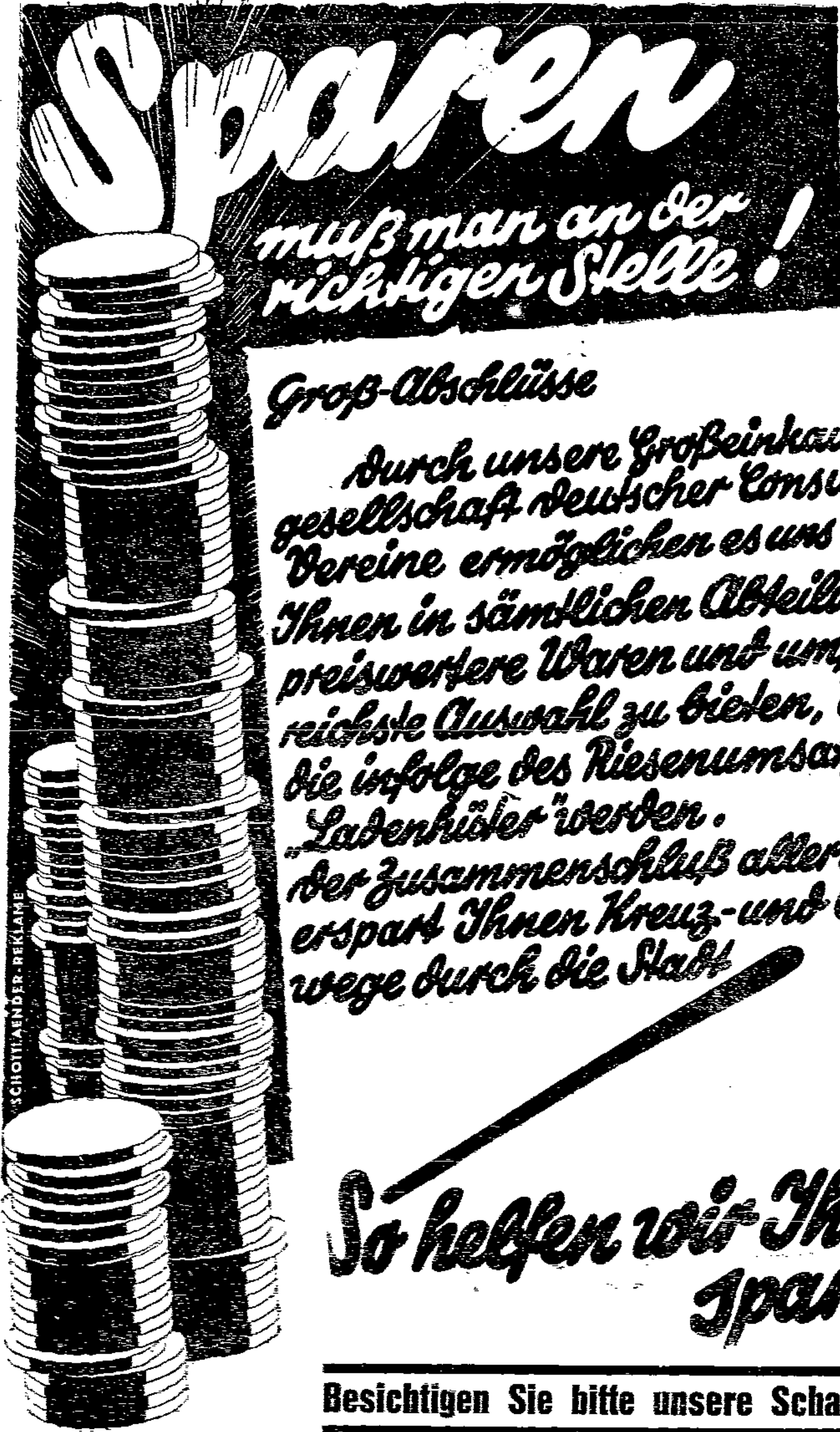
Schäfer grünte hochmütig und arrogant, als Michael Dornhoff, sein ehemaliger Fahrlehrer vor ihm stand und um eine Stellung bettelte.

„Es geht mit dem besten Willen nicht, bester Dornhoff“, sagte er. „Ich hatte sowieso die Absicht, abzubauen.“

„Herr Schäfer!“ bettelte Michael und sein Gesicht verzerrte sich, „nehmen Sie mich doch als Schreiber — als Wagenwäscher — irgend eine Beschäftigung...“ Seine Stimme erstickte.

(Schluß folgt.)





**Sparen**  
*muß man an der richtigen Stelle!*

**Groß-Abschlüsse**

Durch unsere **Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine** ermöglichen es uns Ihnen in **sämtlichen Abteilungen preiswertere Waren und umfangreichste Auswahl zu bieten, Waren die infolge des Riesenumsatzes nie „Ladenhüter“ werden.** Der **Zusammenschluß aller Läger** erspart Ihnen **Kreuz- und Querwege durch die Stadt**



*So helfen wir Ihnen sparen!*

**Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!**

**Konsumverein**  
 Warenhaus Sandstraße

**WASCHSTOFFE**

für den Sommer

die bekannt guten Qualitäten zu den anerkannt niedrigen Preisen bei der großen Auswahl der Stoffe.

- Künstlerdruck**  
 indanthren . . . . . 1.25 98 **85** 1/2
- Wasch-Musseline**  
 . . . . . 98 1/2 78 1/2 62 1/2 **42** 1/2
- Woll-Musseline**  
 aparte Muster 2.90 2.45 1.95 1.70 **1.50**
- K'Waschseide**  
 . . . . . 1.75 1.35 1.10 95 1/2 **80** 1/2

**Gminder-Linnen, Panama Perlmako**

Fertige Indanthrenkleider in großer Auswahl

**J. H. Pein**

Neben dem Rathaus 6680  
 Das Haus der guten Qualitäten

Jeden Dienstag u. Freitag v. 3-7 Uhr

**Eimerbier**

Brauerei H. Bade u. Niederlagen 6660

**Verlobte kaufen ihre Möbel**

(Zellzahlg. gestattet) im Möbellager **L. Boldt** Föhlergrube 27

**Fahrräder**

O.-Anz., Woche 3.-6552 1.Läufer, Wakenitzmauer 5.

**Patent-Matratzen**

**Polster-Auflagen**  
**Matratzen-Mühle**  
 Untere Handstr. 54  
 Glibeder Stahlreder-Matratzen-Fabrik. 6664

**Kluge Hausfrauen**

**Achtung!**

Wir haben aus einer hervorragend schön ausfallenden Partie abzugeben:

- Holl. Edamer Käse** 90 1/2  
 hochfeine vollfette Qualität Pfd.
- Emmentaler Käse** 15 1/2  
 6teilig . . . . . Stück
- Emmentaler Käse** 85 1/2  
 ungeteilt . . . . . Schachtel
- Frisch eingetroffen sind die **Törtchenböden** 60 1/2  
 Paket mit 10 Stück . . . . . nur  
 (beliebt, Erdbeer-, Stachelbeer- usw. Törtchen stets sofort fertig) 6668

**Verkaufsgemeinschaft Lübeck**

- G. Assmann . . . . . Sedanstraße 1a
- Friedrich Bartels . . . . . Moislug, Hauptstr. 45
- Johannes Beth . . . . . Adlerstraße 56
- Rud. Fromm, Inh. Chr. Gäde, Fackenb. Allee 25
- Otto Goldenhau . . . . . Engelswisch 57
- Wilhelm Groth . . . . . Fackenbg., Segeberger
- Emil Hass . . . . . Mühlenstr. 67 (Str. 12)
- Karl Hudoffsky . . . . . Marlistraße 44
- Rud. Leppin . . . . . Fackenburger Allee 55c
- Johannes Müller . . . . . Hartengrube 21
- Paul Ove . . . . . Warendorferstraße 25
- Paul Scharnberg . . . . . Marquardstraße 21
- C. Schloepke . . . . . Marlesgrube 45
- Franz Schult . . . . . Falkenstraße 6
- Vollert & Westphal . . . . . Brocksstraße 25
- Ernst Voss . . . . . Große Burgstraße 59
- A. Waldmann . . . . . Marlistraße 73a
- Georg Waff . . . . . Busekiststraße 5a

**WOHNUNGS-Enrichtungen**

Speise-, Heizen-, Schlafzimmer - Küchen-Einrichtungen - Polstermöbel, Stuhl- u. Kleiderbügel

**Möbel-Fabrik** Ausstellungsräume: Engelsgrube 53 und Schwöbenquerstraße 1

**THOMOR**

ENGELSGRUBE 53 GEGR. 1885 FERNSPR. 21925  
 Besichtigen Sie bitte unsere 5 Schaufenster

**Volkspfürsorge**

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft Hamburg 5



**Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschl.**

Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RMark Versicherungssumme, 150 Millionen RMark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:

Prämienreserve: über 100 Millionen RMark  
 Gewinnanteile: über 32 Millionen RMark  
 zusammen über 132 Millionen RMark  
 Versicherungsleistungen: 12 Millionen RM, seit November 1925 (Ende der Inflation).

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:  
 Lübeck, Fischstraße 14 oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61

**Stadthallen-Garten**

Heute und morgen sehen Sie den kleinsten Mann der Welt

**Hans Arnold**

von der Norag Hamburg 6681 mit seinen Liliputanern nachm. im Garten, abends im Saal

Eintritt frei

**Schweizerhaus**

während der Zirkustage 6680

**täglich Konzert und Tanz**

**Arbeiter**

die Ihre Bekleidungs- und preiswert kaufen wollen, gehen seit fast 30 Jahren in das Spezialgeschäft **Otto Albers**

**Konsum**

- Florste, gute Mascheterhosen 4.75
- Sommerjoppen 2.45
- mit Kanagambosen 1.95
- Kaizerbocker 5.85 Tennishosen 8.95

**Otto Albers**

Durch gemeinsamen Geschäftsanfang wurden die helligen Preise herabgeholt.

**Wie wird man reich?**

Das erzählt Upton Sinclair in seinem neuen Buch

**So macht man Dollars**

Kart. 2.50  
 Leinen 4.00  
**Wallerwever-Buchhandlung**  
 Johannisstr. 46



Bei ihr versichern heißt: **Not abwenden**

**Volksfürsorge**

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Auskunft erteilt: **Rechnungsstelle 30**  
 Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663



**Arbeiter-Samariter-Kolonie Lübeck**

**Berufsammlung**  
 am Sonnabend, dem 20. Juni 1931, 19 1/2 U.  
 Der Vorstand

**Stadttheater**

Lübeck 6614  
 Donnerstag, 20 Uhr:  
**Die Pilger**  
 von **Welfe**  
 Komische Oper  
 Ende 22 25 Uhr.  
 Freitag, 20 Uhr  
**Sar u. Zimmermann**  
 Komische Oper  
 Sonnabend, 20 Uhr:  
**Die Pilger**  
 von **Welfe**  
 Komische Oper  
 Sonntag, 20 Uhr  
**Sultaria und ihr Sultan**  
 Operette.  
 Ermäßigte Preise.  
 Zum 25. und letzten Male!



## Ein wichtiges soziales Problem

# Gebürteneinschränkung und Volkswohlfahrt

Von Rud. Gajewski

### Um die Existenz des Volkes

Mit der Frage der Notwendigkeit einer Geburtenregelung hat sich in der Literatur zum ersten Male ausführlich der englische Nationalökonom Malthus gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Buche „Principles of Population“ befaßt. Malthus hatte seiner Zeit auf Grund zuverlässiger Statistiken errechnet, daß die Produktion der zur Ernährung und Erhaltung der europäischen Völker notwendigen Erzeugnisse nicht Schritt zu halten vermochte mit der Zunahme der Bevölkerung, und er ermahnte seine Zeitgenossen, diesem Umstande Rechnung zu tragen dadurch, daß nicht mehr Kinder in die Welt gesetzt würden, als ernährt und großgezogen werden könnten. Zufällig fiel aber das Erscheinen seines Buches zeitlich zusammen mit dem ungeheuren Aufschwung, den die Industrien aller zivilisierten Staaten durch die Erfindung der Dampfmaschine und des Dampfschiffes damals zu verzeichnen hatten.

Dieser Fortschritt der Technik warf alle bisherigen Voraussetzungen über den Haufen.

Er schuf plötzlich Arbeit in Hülle und Fülle für Millionen, vervielfachte das Produktionstempo und die Verdienstgelegenheiten und ermöglichte den dauernden und schnellen Import von Getreide und Früchten aus überseeischen Ländern, so daß alle Nahrungsorgen mit einem Schlage behoben waren. Infolgedessen trat zunächst einmal das Gegenteil der von Malthus für notwendig erachteten Geburtenbeschränkung in Europa in Erscheinung. Englands Bevölkerung wuchs in den nächsten Jahren um das Vierfache, diejenige Deutschlands um das Eineinhalbfache und diejenige Frankreichs etwa um ein Drittel. Eine gewisse, wenn auch nicht sehr erhebliche Rolle spielte allerdings hierbei auch der Umstand, daß die Sterblichkeitsziffer sich ebenfalls im Laufe der Zeit gesenkt hatte, und es muß zudem darauf hingewiesen werden, daß etwa vom Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts ab der Höhepunkt in der Geburtenzunahme bereits wieder überschritten worden war. Von diesem Zeitpunkte ab wandten die Völker der führenden europäischen Länder, den Widerständen der Regierungen zum Trotz, der Frage der Geburtenbeschränkung wieder erhöhte Aufmerksamkeit zu. Vor allem war dies in Frankreich der Fall. Das dort schon vor Ausbruch des Weltkrieges übliche Zweikinder-System, das sich inzwischen zum Einkinder-System umgewandelt hat, war der Zustand zur allgemeinen, durch die ganze Entwicklung der neueren Zeit bedingten Einschränkung der Geburten, einer Einschränkung, die auch in Deutschland, trotz des Fortbestehens des Paragraphen 218 vom Volke verwirklicht und erzwungen wurde. In welchem Umfange dies inzwischen geschehen ist, zeigen folgende Zahlen:

Um die Bevölkerungsziffer unseres Landes dauernd auf gleicher Höhe zu halten, müßten von 1000 Einwohnern fortlaufend jährlich 20 Geburten erfolgen, was einer Kinderzahl von drei pro Ehe entspräche. Der heutige Durchschnitt der Geburten in Deutschland beträgt dagegen nur noch 1,2 pro Ehe und sinkt ständig weiter ab. Daß trotzdem die Bevölkerungszahl sich zur Zeit noch im Steigen befindet, ist zwar überrassend, erklärt sich aber aus dem augenblicklichen Altersaufbau unseres Volkes. Nach einem kürzlich erschienenen Buch von Ernst Kahn, mit dem Titel „Der internationale Geburtenstreik“, befinden sich zur Zeit rund drei Millionen mehr Deutsche im heiratsfähigen Alter — bekommen also Kinder — als es vor dem Kriege der Fall war. Dies wird sich aber ändern, sobald die in den Kriegsjahren geborenen Kinder heiratsreif werden. Deren Zahl ist nur klein, und diese Kleinheit der Zahl wird logischerweise einen außerordentlichen Rückgang der Eheschließungen und damit der Geburtenzahlen etwa vom Jahre 1940 ab bedingen. Auch später wird, abgesehen von den wenigen Jahrgängen unmittelbar nach 1918, als die Millionen der Frontkämpfer wieder zu ihren Frauen zurückgeführt waren, was in den hohen Geburtenzahlen der folgenden Jahre zum Ausdruck gekommen ist, hierin kein Wandel in aufsteigender Linie eintreten; denn schon bald nach Kriegsende bekam das Gros der Bevölkerung die gegenüber der Vorkriegszeit ungeheuer gewachsene und seitdem immer noch gebliebene soziale Not zu spüren, die ganz automatisch zur weiteren Einschränkung der Kinderzahl nötigte und in den nächsten Jahren noch zur weiteren Reduzierung führen wird.

Soweit die Verhältnisse heute zu übersehen sind, muß also nach dem bereits zu verzeichnenden Rückgang der Geburtenzahl auch mit einem allmählichen, in wenigen Jahren einsetzenden Rückgang der Bevölkerungszahl gerechnet werden.

Und das gleiche, was hier für Deutschland vorausgesagt wird, kommt auch für die hauptsächlichlichen übrigen europäischen Länder in Frage.

Welche Auswirkung wird nun dieser Zustand auf die wirtschaftliche Lage unseres Volkes haben? Es ist eine bekannte Tatsache, daß bei geringer sich anbietender Arbeitnehmerzahl die Löhne steigen, bei einem Überangebot an Arbeitskräften fallen. Man könnte also den Drang des Volkes nach Einschränkung der Kinderzuges unter Umständen als ein geeignetes Gegenmittel zur Steuerung der Lohndrucktendenzen der Unternehmer ansehen. Daß er in der Tat geeignet ist, die Lebensführung der Masse mit der Zeit in erträgliche Bahnen zu lenken, wird gleichfalls in dem schon genannten Buche von Kahn überzeugend klargelegt.

### Heute

- 1. Distrikt. 20 Uhr bei Jalds, Dankwartstr. Genosse Mebrlein spricht.
- 5. Distrikt. 20 Uhr bei Hennings, Augustenstr. Genosse Passarge spricht.

Bei Abnahme der Bevölkerungszahl wird sich notwendigerweise auch die Zahl der Arbeitslosen vermindern, der in Arbeit stehende Teil der Bevölkerung wird wieder voll beschäftigt werden können, der seit Jahren vom Millionenheer der Erwerbslosen zwangsläufig ausgeübte Lohndruck wird abnehmen, und auch diejenigen Familiengruppen, die jetzt nicht zu sparen in der Lage sind, werden bald wieder in den Stand gesetzt, Rücklagen zu machen, einmal in Anbetracht der schon erwähnten besseren Entlohnung, zum anderen und größeren Teil wegen der zu versorgenden kleineren Kinderzahl. Daß eine Arbeiterfamilie ohne Kind oder mit nur einem Kinde wesentlich leichter zu sparen vermag, als eine solche mit 3 und 4 Kindern liegt auf der Hand. Eine Minderung der Geburtenzahl bedeutet also keineswegs, wie die Freunde des Paragraphen 218 glauben machen wollen, eine Schwächung des Volkswohlfandes. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall.

Zur Zeit muß eine Arbeiterfamilie mit mittleren Einkommen etwa die Hälfte ihres Verdienstes für Nahrungsmittel ausgeben, während die Familie eines erheblich besser verdienenden leitenden Beamten noch nicht einmal den vierten Teil ihres Einkommens für den gleichen Zweck zu verwenden braucht.

Das Niveau der Lebensführung hebt sich also, wie an diesem Beispiel zu erkennen ist, im gleichen Verhältnis, in dem das Einkommen steigt und in dem die Kinderzahl abnimmt. Es kann und es wird mehr für Bildungszwecke, für bessere Einrichtung und sonstige Sachen ausgegeben werden, die das Leben angenehm machen. Und dadurch, daß dies geschieht, wird auf diesem Gebiete die Produktion um etwa ebenso viel erhöht werden, wie der durch die geringe Volkszahl bedingte Nahrungsmittelverbrauch abnimmt. Es ist so, wie der eingangs erwähnte englische Nationalökonom schon vor mehr als 100 Jahren behauptet hat: Besser, es leben hundert Menschen auskömmlich auf der gleichen Erdenfläche, als daß zweihundert Menschen dort kümmerlich ihr Leben fristen müssen.

Und noch ein Moment kommt hinzu, das erwähnt zu werden verdient. Es erscheint menschlicher und den Geboten der viel gepriesenen Nächstenliebe mehr entsprechend, wenn man der Überbevölkerung der heute noch führenden europäischen Staaten und der immer weiteren Verelendung der Massen dadurch entgegentritt, daß man die Geburtenzahl durch allgemeine Freigabe der vorhandenen Präventivmittel und durch Außerkräftsetzung des Paragraphen 218 beschränkt und regelt, als daß man unter Aufwand scheinheiliger und verlogener Phrasen wiederum soviel Kanonenfutter in allen Ländern heranzüchtet, bis genügend vorhanden ist, um es ohne schwerwiegende ökonomische Bedenken millionenweise in einem neuen Weltkriege niederzermalen zu lassen. Vermutlich werden manche führende Staatsmänner den Treibeuren verdienstplünderer Rüstungsindustrieller und sonstiger kriegerischer Patrioten weniger leicht Gehör schenken, wenn die Bevölkerungszahl ihres Landes gerade ausreicht, um die Wirtschaft in Gang zu halten, nicht aber groß genug ist, um das zur Verfügung stehende Menschenmaterial durch die Inzenerierung eines neuen Krieges zu einem großen Prozentsatz erneut aufs Spiel zu setzen.

## Von Neuyork nach Hamburg

# Passagiere und Seeleute

Ein Erlebnis von J. Vob

Neuyork—Hamburg geht's. Drei Tage sind wir schon auf See. Wenn von uns auch schon mancher etwas fürs Herz gefunden hat, was nun einmal zur Ueberfahrt gehört, so ist es doch noch mächtig öde. Auch zwischen den Passagieren sieht man das sich Anlehnen-wollen, aber man merkt, daß man seinem Nachbarn noch nicht ganz traut.



Wing, ping: Süß mol, all wedder middag. Mit ziemlich

## Das Lübecker Bild

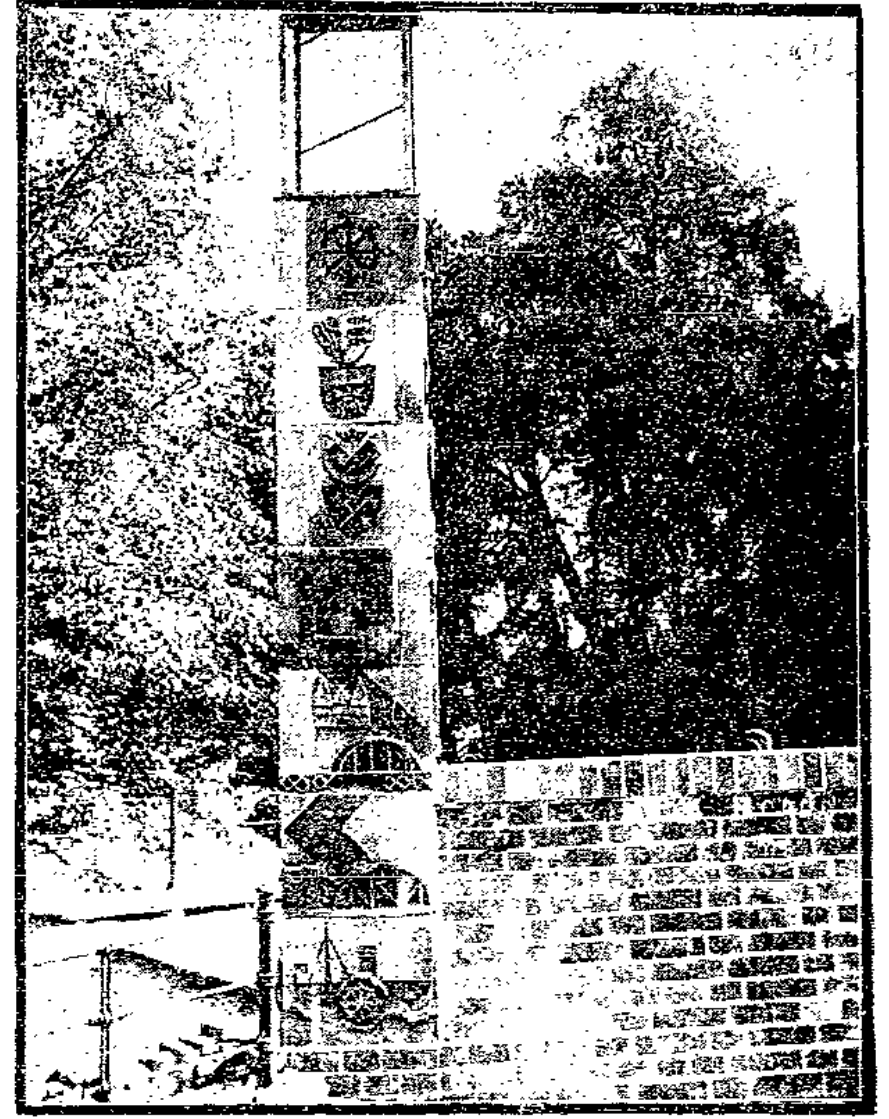


Photo: Walter Stunk

### Eckpfeiler der neuen Wipperbrücke

Mit dem obenstehenden Bilde führen wir unsere Lesern einer der mit sinnigen Terrakotten geschmückten Brückenpfeiler vor

## Ab nach Wien

Heute früh gegen 8 Uhr versammelten sich die 11 Reichsbannerkameraden im Hofe des Gewerkschaftshauses, die, wie mitgeteilt, eine Radtour nach Wien zur Internationalen Arbeiter-Sportolympiade unternahmen. Es sind arbeitslose Kameraden, die da mit blankgepussten Rädern und wenigen Zehrpennigen in der Tasche ein Stück in die Welt fahren. Die Touristen sind mit dem Wichtigsten framm verpackt, die Reichsflagge flattert lustig am Rade, und was das Wichtigste ist, sie ziehen mit lachenden Gesichtern in die Fremde. Heute geht die Fahrt nach Lauenburg, morgen nach Salzweel, übermorgen nach Magdeburg usw. Die Reichsbannerkameraden wollen uns über ihre Erlebnisse berichten. Frei Heil!

## Die Polizei berichtet

### Gemeine Handlung an einem Erwerblosen

Festgenommen wurde ein aus Licherfelde stammender Arbeiter, der einen Berliner Erwerblosen unter der Angabe, daß er für ihn hier Arbeit schaffen könne, nach hier gelockt hatte. Nach der Ankunft verstand er es dann, den Erwerblosen durch verschiedene Irreführungen zu täuschen und sich in den Besitz der wenigen Habsgüter des selben zu setzen. Auch ein Fahrrad hatte er noch anderweitig sich zu verschaffen gemußt, das er schleunigst zum Geld gemacht hatte.

Um ein Obdach zu bekommen, zerrümmerte ein alter Ritter der Landstraße den Feuermelder am Marktallgefängnis.

schwarzen Schnuten sitzen wir heute an der Saal, denn es ist auch eine ärgerliche Arbeit, dies im untersten Raum herumzutrödeln und da kommt ja auch als letzter Heil mit einer ganz weißen Nase, das Zeichen, daß er mindestens zwei Halbe getrunken hat und was Neues weiß.

„Nu bist du man nich lang und pad ut“, meint Karl. Heil ist ein Quittscher und legt dann los.

„Ja wißt ihr, ich habe doch gestern des verrückten Amerikaners alten Hut, den ohne Schweißband und mit dem Brandloch gefunden und abgeliefert. Das war ja woll sein Lieblingstier und er hat sich hannig gefreut. Nun kommt er eben vor middag mit einem halben Liter an Deck und sagt zu mir: I like the faelos very much und ob er abends nicht mal da kommen kann, für jone kleine Bier- und Whiskypartie. Na heut' abend kommt er also ins Logis.“

Alles grient — Bier und Whisky — de Amerikaner betohlt; da haben wir auf gewartet.

Es wird 8 Uhr. Unser Gönner wird von Heil von der ersten Klasse durch die Stewardsgänge ins Logis bugsiert. Hin und her, wie so einem alten Bekannten schüttelt wir ihm die Hand, dem smarten Graufopf, der Wert darauf legt, mit seinem Vornamen angedredet zu werden.

Man kann sich denken, daß wir unsern Mund im Moment gerade nicht nach den Fritandellen spizen, die ewig aufgewärmt werden, sondern nach Bier, das uns nichts kosten soll. Der Junge rennt mit Dollars zur Bar; Whiskylaschen stehen schon dort. Alles klappt wie geölt. Nun kommt jeder mit seinem bißchen Steinkohlenenglisch zu Tage. Und in der halben Stunde ist unsere Stube blau und neblig. Noch ein bißchen später fängt Karl der „blue boys, blue“ singen will, schon an zu stottern.







## Gutes Obstjahr

Eine Million Zentner Mehrernte an Erdbeeren gegenüber dem Vorjahre

Unsere Erdbeerbücher haben in diesem Jahre durch die für die Erdbeerkultur überaus günstige regnerische, heiße Witterung eine ganz besonders gute Erndternte zu verzeichnen. Im Vergleich zu vorhergehenden Jahren bringt ein Erdbeerbüsch, welcher meist aus vier Einzelpflanzen besteht, etwa 1-1½ Pfund Früchte mehr zur Reife. Nach einer vor einigen Jahren angestellten umfangreichen Statistik stehen in Deutschland etwa hundert Millionen Erdbeerbüschel in ordentlicher Kultur. Wenn ein derartiger Büsch nur ein Pfund Mehrertrag bringt, so ist in diesem Jahre eine Mehrernte von rund einer Million Zentnern zu verzeichnen. Bei Johannis- und Stachelbeeren wird voraussichtlich eine Mehrernte von etwa 15-25 Prozent erwartet. Kirchen sind mit 30 Prozent Mehrernte bewertet. Auch Äpfel und Birnen haben solche Mengen Früchte angelegt, daß hier mit einer Mehrernte von 25-35 Prozent gerechnet werden kann.

## Jar und Zimmermann

Senta Nicol als Marie.

Nicht weniger als sieben Sopranstimmen waren für die letzte Spielzeit von der Leitung unseres Stadttheaters verpflichtet worden. Abgesehen von den beiden Operettensängerinnen, die fast übermäßig beschäftigt wurden, standen sich die fünf übrigen hauptsächlich im Wege, denn für die Durchführung des immer dürftiger werdenden Spielplans waren sie wirklich nicht benötigt. Einzelne konnten sich auf lange Spannen kaum, einzelne nur in ihrem eigentlichen Rollengebiet fertigtigenden — oder mit dieser doch nur entfernt verwandten — Partien betätigen (das gilt mit geringen Einschränkungen übrigens auch von den Altstimmen). Daß unter solchen Umständen ein so lebenswürdiges Talent wie Senta Nicol kaum zur Geltung kommen konnte, liegt auf der Hand. Es gab unter den gekennzeichneten Verhältnissen ganz einfach ein Betätigungsfeld für sie nicht. Das wird mancher im Interesse der jungen Künstlerin bedauert haben. In der letzten Wiedergabe der Oper sang sie die Marie in Fortings „Jar und Zimmermann“, sang sie mit schwebendem, in der Mittellage sehr reizvoll getöntem Sopran, gab ihr die erforderliche Leichtigkeit, Grazie und Schmelze, bewährte sich — mit anderen Worten — als Opernsoubrette voll und ganz.

Die musikalische Leitung ist von Herrn Leschetich an Ernst Genff übergegangen. Erfreuliche Partiturführung ermöglichte eine Auslegung, die nicht nur sehr sauber, sondern auch fest und war. Die in der Erstaufführung bemerkbaren Reibungen waren beseitigt. H. D.

## Kriegsopfer und Notverordnung

Das Reichsverorgungsgesetz in der Fassung vom 22. 12. 27 träft durch die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 5. 6. 31, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Teil I S. 279 ff., wesentliche Aenderungen.

Nachstehend werden die wichtigsten Abweichungen gegen die frühere Fassung bekanntgegeben:

1. Ein Rechtsanspruch auf Heilbehandlung besteht nur während der Dauer des Bezugs von Rente als Rechtsanspruch. In allen anderen Fällen kann zur Verringerung der auf Dienstbeschädigung beruhenden Gesundheitsförderung nur befristete Heilbehandlung ohne Geldleistungen gewährt werden.
2. Bei den Leichtbeschädigten (30 und 40 v. S.) kommt eine Kinderzulage in Fortfall.
3. Die Zahlung der Pflegezulage wird während der Dauer der Bade- und Heilstättenkur eingestellt. Auf Kriegsblinde findet diese Bestimmung keine Anwendung.
4. Die Ortszulage wird wesentlich herabgesetzt, sie fällt in der Ortsklasse 9 fort.
5. Hat ein Versorgungsberechtigter — Beschädigte und Hinterbliebene — neben den Versorgungsgebühren ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln, so ruhen die Versorgungsgebühren in Höhe der Hälfte des Betrages, um den dieses Einkommen RM. 210,— übersteigt. Dem Versorgungsberechtigten bleiben jedoch mindestens drei Zehntel seiner Rente — ohne Familienzuschläge.

Auch das Gesetz über das Verfahren in Versorgungssachen träft zum Teil eine Aenderung.

Die Berufung ist künftig ausgeschlossen über einen nach dem 27. 7. 30 erstmalig oder auf Grund des § 57 des Reichsverorgungsgesetzes gestellten Antrag eines Beschädigten, der vor dem 1. 8. 30 aus dem Militärdienst ausgeschieden ist und am 30. 7. 30 seine Rente bezogen hat.

Wird einem Rentenerhöhungsantrag nicht statgegeben, so ist die Berufung gleichfalls ausgeschlossen, falls der neue Antrag vor Ablauf von 2 Jahren seit der Rechtskraft der frühesten Entscheidung gestellt worden ist.

Sämtliche Renten mit Ausnahme derjenigen der Erwerbsunfähigen werden mit Wirkung vom 1. 7. 31 herabgesetzt. Benachrichtigungen über die Umrechnungen ergehen nicht. Die neuen Rententabellen sind im Reichsverorgungsgesetzblatt veröffentlicht.

Die neuen Ruhebestimmungen treten erst am 1. 8. 31 in Kraft, falls jedoch die Rente z. St. schon zum Teil ruht, gleichfalls mit Wirkung vom 1. 7. 31.

## Die Lage der deutschen See- und Küstentischer

Der Reichsverband der Deutschen See- und Küstentischer erlittet unlängst durch einen seiner Geschäftsführer, Dr. Wilh. Dröcher (Berlin), seinen Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Ihm ist zu entnehmen, daß sich der Verband nachdrücklich für die Ausdehnung der Zollfreiheit, die für das bei der Fischerei außerhalb der Zollgrenze verbrauchte Rohöl gewährt wird, auf den innerhalb der Zollgrenze ausgeübten Teil der Küstentischer eingeleitet hat. Wenn seinen Bemühungen der völlige Erfolg bislang verjagt blieb (der zollfreie Bezug von Benzin und Benzol und die Ermäßigung des Zollfußes für Rohöl wurde zugelassen), so steht dennoch zu erwarten, daß die Reichsfinanzverwaltung weiteres Entgegenkommen zeigen wird.

Die von den Fischern seit langem angestrebte Einführung einer Plattfischkonzession in der Ostsee wurde unter hervorragender Mitarbeit des Reichsverbandes endlich verwirklicht. Die Konzession ist allerdings nur auf die Scholle beschränkt worden und daher ungenügend. Ihre Ausdehnung auf die übrigen Plattfische, insbesondere die Flunder, wird weiterhin das Ziel der Reichsverbandsarbeit sein. Die Anträge für die Einführung eines Schollenmindestmaßes von 24 Zentimeter für die Nordsee sind vom Reichsverband mit Nachdruck aufgenommen worden und lassen den gemäßigten Erfolg erhoffen.

Niemals ergiebiger hat sich der Reichsverband im verflochtenen Geschäftsjahr mit der Krabbenfischerei, und zwar hauptsächlich mit der Frage der Verbesserung des Abfahrs der Krabbenfänge und einer Sicherstellung ausreichender Preise beschäftigt. Mehrere Anträge auf Gewährung größerer Reichsdarlehen zum Bau von Krabbenbarren (Trocknungsanlagen) bzw. Fischmehlfabriken wurden mit vollem Erfolg unterstützt.

Eine Frage, welche bei der nun stigen wirtschaftlichen Lage, besonders der von den Ortstaften des offenen Strandes aus

## Wassersport ist Trumpf!

# Der Kopfsprung ins kühle Naß

Hühe! Hühe! Affenstühe! Wenn man sich soweit wie möglich auspellt, dann immer noch furchtbar schwitzt, und wenn das Gemd am Körper klebt, ist das Wasser die einzige Rettung. Und wassersport zu sein, ist ja gewiß kein Grund bei 24 Grad.

Wenn Feierabend ist, kommen die Lehrlinge, Angestellten, jungen Arbeiter angerannt. Sie rennen zu Hause weg ohne etwas zu essen, denn essen soll man ja vor dem Baden nicht. Der Wagen wird nämlich auch voll, wenn man reichlich Wasser schluckt.

Ja also hin! Bewaffnet mit einem Handtuch, das man allerdings gar nicht mehr braucht, denn die Luft trocknet sofort wieder.

Ja fadese nicht lange. Schnell ausgezogen und — „fiel ut, fällt 'n Zimmermann von Dad!“ — bin ich mit einem galanten Kopfsprung im kühlen Naß.

Kennen Sie übrigens den Unterschied zwischen einem „Bauchplattischer“ und einem richtigen „Körper“? — Wenn man sich also vom Brett herunterstürzt und dabei mit 'm Bauch aufklatscht, hat man einen Bauchplattischer gemacht, dann lachen die „Badener“ (das sind die Leute, die mit dir baden) und du hast einige rote Streifen am Bauch. Wenn du aber hübsch mit 'm Kopf zuerst hineinknallst — Kopf unter Wasser und Fuß in die Höh — dann hast du einen „Körper“ gemacht.

Unerhört übrigens: diese schamlosen Modestoffe. Da sollte die Polizei einschreiten. Jeder Mann über 14 Jahre müßte eine Hose tragen, die mindestens bis zu den Knien geht und eine Jacke dazu, und die Frauen und Jungfrauen sollten anständige Kleider tragen. Aber nichts von dem. Das deutsche Volk kommt eben immer weiter herunter.

Kommt da ein älterer Herr in der Badeanstalt an und fragt: „Ist es warm heute im Wasser?“ — „Ganz im Gegenteil, gar nicht kalt!“ — Quatsch! plumpst neben ihm einer zu Bach und das spricht, daß dem andern Hören und Sehen vergeht.

Gewöhnlich steigen nämlich die älteren Herren (und Damen allgemein!) ganz gemächlich ins Wasser. „Immer mit die Ruhe, mit die Langsamkeit.“ Erst wird mit der großen Zehe angestrichelt und festgestellt, daß es 1000 — — kalt ist. Dann macht man Brust und Achselhöhlen feucht. Schließlich steigt man bis zu den Knien hinein und watet langsam und bedächtig umher.

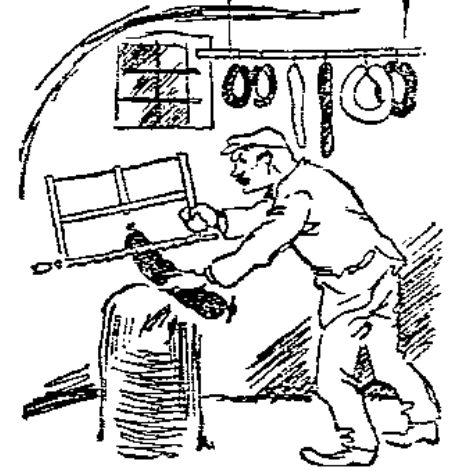
Dagegen müßt ihr die Jungens sehen, die richtigen Wasserratten, oder viel galanter oft noch die Wassernitzen. Das geht wie ein geölter Blü. Da fragt man nicht lange: „Wer magt es, Rittersmann oder Knapp, zu tauchen in diesen Schlund?“ Auch ohne goldene Becher sehe ich sie in die Tiefe gehen und wieder heraufkommen. Vom hohen Brett oder „Thron“, wie er allgemein heißt, mit schwinghaftem Salto — da lacht einem das Herz im Leibe.

Anderer haben fürs Springen wieder gar nichts übrig. Die schwimmen Langritzen. Jedenfalls verhilft einem auch das zu einem guten Appetit.

Nun wird es aber durchweg zu voll in den Badeanstalten. Ich ziehe lieber irgendwo hin, wo es auch Tag für Tag wimmelt, aber wo ich mich nicht wie in eine Heringsstange eingeleget fühle. Da kann ich schwimmen, wie es mir paßt; nachher aale ich mich dann immer feste. Wenn ich nun aber noch lange schreibe, wird's schlechtes Wetter und ich komme um mein tägliches Bad, wenn ich mich nicht in der Badehose vor die Haustür stelle und so den Regen ausruhe.

NB. Könnte man nicht bei erhöhten politischen Kämpfen Zwangsbaden einführen? Das würde sich doch sicher zur allgemeinen Beruhigung und Abkühlung auswirken. Was meinen Sie, jeder Nazi-Redner, bevor er redet, 'ne halbe Stunde zu Bad?

## Wie wird das Wetter am Freitag?



In der Hitze vertrocknet

Mäßige, zeitweise etwas böige, vorwiegend westliche Winde, weitere Gewitterföhrungen, nur mäßig warm. Im Laufe des Nachmittags brachte der Vorüberzug eines Ausläufers des bei Skandinavien liegenden Tiefs den Nordwesten des Reiches verbreitete Gewitterföhrungen. Die heranrückenden kalten Luftmassen werden der Witterung zunächst auch winter noch einen unspannigen Charakter geben.

ohne Häfen und geschützte Liegeplätze mit wenig leistungsfähigen Fahrzeugen betrieben und daher an das eigentliche Küstengebiet gebundenen Strandfischerei, sowie ihrem unausfalltamen Rückgang, immer größere Bedeutung gewonnen hat und den Reichsverband in erhöhtem Maße beschäftigen muß, ist die Ausstattung der Fischer mit Nebenerwerb. Die Einführung der Zollfreiheit für im Nebenerwerb gefischte Steine und für auf See gefangene oder geschossene nordische Enten sind ein Verdienst des Reichsverbandes.

Weitere wichtige Angelegenheiten, mit denen sich der Reichsverband der deutschen See- und Küstentischer im abgelaufenen Geschäftsjahr beschäftigte, sind: Verbesserung des Wetternachrichtens- und Sturmwarnungsdienstes, Gewährung von Darlehen für den Neubau von Fischereifahrzeugen und den Einbau von neuen Motoren in vorhandene Fahrzeuge, Befehlungsanträge für Kaufahrtschiffe mit Kapitänen und Schiffsoffizieren, Regelung der Beitragszahlung der Kleinfischerei zur See-Unfallversicherung, Kranken- und Arbeitslosenversicherung der Fischer, Befreiung der Betriebsstätten der Fischer von der Hauszinssteuer, Förderung des Fischabfahrs, Einführung eines Fischzoll als Abwehr gegen die ausländische, namentlich dänische Konkurrenz, Förderung des Genossenschaftswesens, Befreiung der See- und Küstentischer von Hafengebühren, Vertretung im Sozialversicherungsverfahren usw.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähentisch: Wasser 19 Grad, Luft 19 Grad.



Wie wärs damit für den Sommer?

Bei einer Modenschau in Berlin wurden auch diese Kleider einer vergangenen Zeit vorgeführt. Die Roben wurden vom Publikum ihrer Unzweckmäßigkeit wegen belacht, die Trägerinnen bemitleidet — es war gerade ein sehr heißer Tag — aber wie lange noch und die Modetrajt macht den Unjinn wieder mit.

# Jungarbeiter!

Die Stunde ist ernst!  
Erkennt Eure Aufgabe!  
Kämpft mit uns!

# Das Junghanner ruft!

## Wärmestrahlen aus dem Weltraum

Wie die Temperatur der Sterne gemessen wird.

Während man sich früher damit begnügte, die Temperatur der Sterne aus ihrer Farbe schätzungsweise zu ermitteln, beginnt die Astronomie heute, mit exakteren Methoden die Wärme der einzelnen Gestirne genauer zu messen. Diese Messungen werden seit einigen Jahren besonders von der Mount Wilson Sternwarte durchgeführt. Dieses Observatorium in Kalifornien besitzt bekanntlich das größte Spiegelteleskop der Welt. Als Meßinstrument dient für diese Zwecke ein winziges Thermo-Element. Die empfindlich dieses Instrument ist, geht am besten daraus hervor, daß mit seiner Hilfe noch die Wärmestrahlung von Sternen dreizehnter Größe gemessen werden konnte. Das sind Sterne, die mit dem unbewaffneten Auge lange nicht mehr sichtbar sind, denn mit dem Auge können wir höchstens Sterne sechster Größe erkennen. Die Wärmemengen, die von solchen Sternen zur Erde gelangen, sind natürlich unvorstellbar gering. Man hat zum Beispiel mit dem Thermo-Element festgestellt, daß die Temperaturerhöhung durch solchen Stern etwa drei Tausendstel Grad beträgt und der elektrische Strom, den das Thermo-Element auf Grund dieser Wärmeföhrung erzeugt, besitzt eine Stärke von etwa zwei Milliarden Ampere. Das Thermo-Element beruht auf der Tatsache, daß, wenn man zwei verschiedene Metalle an einem Ende miteinander vereinigt und diese Stelle erwärmt, ein elektrischer Strom entsteht. Besonders empfindlich ist in dieser Beziehung das Wismut. Auf der Sternwarte Mount Wilson verwendet man ein Thermo-Element, das aus einem Wismut-Närtchen und einem zweiten aus Wismut und Zinn legierten besteht. Diesen beiden Metallen sind an der Verbindungsstelle sehr kleine und dünne Metallplättchen aufgesetzt, die an ihrer Außenseite mit einer Mischung von Ruß und Platinmohr bedeckt sind. Diese schwarzen Närtchen absorbieren fast alle Strahlen, die von einem Stern ausgehen und wandeln sie in Wärme um. Das ganze Thermo-Element, das in ein Vakuum eingeschlossen ist, um Wärmeabstrahlung an die Umgebung zu verhindern, wiegt nur ein Zehntel Milligramm. Mit Hilfe des hundertföhrigen Fernrohres werden die Strahlen des Sternes in den Hohlspiegel gelenkt und von diesem auf das Thermo-Element reflektiert. Auf diese Weise hat man nun eine ganze Anzahl von Sternen nachgemessen. Dabei wurde für blaue Sterne eine Temperatur von 23000 Grad Celsius festgestellt. Die Sonne hat danach 6000 Grad Wärme und die roten Sterne eine Temperatur von 1800 Grad. Die beiden Pettit und Nicholson haben auch die Temperaturen der Planeten und des Mondes nachgemessen. In diesen Fällen handelt es sich nicht um eigene Wärme, sondern um die Reflexion der Sonnenstrahlen. Sie haben festgestellt, daß der Merkur sicher sehr heiß ist und entweder keine oder eine unbedeutende Atmosphäre besitzt. Seine Höchsttemperatur wurde mit 700 Grad bestimmt. Bei der Venus waren die Messungen dadurch sehr erschwert, daß über diesen Planeten ständig Wolken hinziehen. Der Mars ähneln insofern sehr der Erde als seine Temperatur mit der Jahres- und Tageszeit schwankt. Die weiter entfernten Planeten sind infolge ihres großen Abstandes von der Sonne sehr kalt, geben aber noch Wärme aus ihrem Innern ab. Wie wichtig diese Messungen sind, geht daraus hervor, daß man noch vor einigen Jahren annahm, daß der Jupiter so warm sei, daß er Eigenlicht ausstrahlen könne. Mit dem Thermo-Element hat man jedoch festgestellt, daß seine Temperatur minus 138 Grad beträgt. Auch die Mondtemperaturen wurden mit Hilfe des Thermo-Elements neu gemessen und ergaben große Verschiedenheiten je nach den einzelnen Mondphasen.







## Stadtratssitzung in Schwartau

P Schwartau, 17. Juni

In seiner letzten Sitzung beschloß der Stadtrat die Aenderung der Baupolizeordnung. Die Regierung in Eutin hatte folgende Anfrage an den Stadtmagistrat gerichtet:

Da die staatliche Realschule in Ahrensböf einen immer mehr abfindenden Besuch aufweist, ist in Aussicht genommen, die Schule aufzuheben. Im Zusammenhang hiermit wird die Frage geprüft, ob in Bad Schwartau als Teil des Reform-Realgymnasiums in Eutin eingerichteten Klassen zu einer selbständigen 6klassigen Schule (Realschule oder Reform-Realprogymnasium) auszubauen und der Direktor und die Lehrer der Realschule in Ahrensböf dorthin zu übernehmen sind.

Der Stadtmagistrat wolle sich nach Anhörung des Stadtrats zu der Frage der Einrichtung einer selbständigen 6klassigen Schule und insbesondere auch darüber äußern, wie die notwendigen Räumlichkeiten für die etwa auszubauende Schule geschaffen werden können, und ob die Stadt bereit ist, einen Zuschuß zur Hälfte der Kosten des Baues und der Unterhaltung der Schule zu zahlen.

Nach reger Aussprache erklärte sich der Stadtrat bereit, ohne die Kostenfrage zu berühren, mit der Regierung in Verhandlungen einzutreten und dann nach näheren Unterlagen seine Entscheidung zu treffen. Die Giro-Zentrale Schleswig-Holstein hat die Anleihe der Sipokasernen, von 27 000 RM., die die bürgerliche Mehrheit seinerzeit beschloß, zum 31. Juli 1931 gekündigt. Der Stadtmagistrat schlägt dem Stadtrat vor, die Regierung zu erfuchen, von sich aus eine Anleihe auf die Gebäude der Spounerlunke aufzunehmen, welche durch die Stadt verzinst werden wird. Die Stadt ist augenblicklich nicht in der Lage, eine Anleihe zum gekündigten Termin zu beschaffen. Der Stadtrat beschließt demgemäß.

Die Badeanstalt Bad Schwartau wird nunmehr den Kindern unter 14 Jahren an den Wochentagen von 2.30 bis 4.30 Uhr zum Freibaden zur Verfügung gestellt. Turn- und Sportvereine können an jeden Wochentag ab 18.30 Uhr die Badeanstalt kostenlos benutzen. Sie müssen jedoch Namenverzeichnisse der Schwimmriegen einreichen.

Herr Johs. Corve, der eine Verbindung von der Waldhallenbrücke bis zum Treibsteg unterhalb des Israelsdorfer Gehölzes die sogenannte „Karlsdorffähre“ geschaffen hat, die sich eines starken Zuspruchs des Lübecker Publikums erfreut, erucht den Stadtrat, um die Fähre besser ausbauen zu können, um ein abtragbares Darlehen von 500 RM. Der Stadtrat glaubt wegen der Konsequenz dem Vorstand des Fremdenverkehrsvereins das Gehör zu überweisen mit dem dringlichen Ersuchen (meil der Verein starken Zuspruch für das Jahr 1931 seitens der Stadt erhalten hat), den Antrag zur Durchführung zu bringen.

Stadtsportfest. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein in Stockelsdorf u. Umg. beging am Sonntag sein Sommerfest. Eingeleitet wurde es durch ein Spiel der Alten Herren am Sonnabend auf dem Sportplatz, welches sehr viel Ansehen fand. Es waren ca. 200 Personen anwesend. Am Sonntag morgen fanden auf dem Sportplatz leichtathletische Kämpfe statt. Am 12 Uhr fand dann der Festzug zum Sportplatz statt, wo bis um 6 Uhr Fußballspiele und Darbietungen der Kinderabteilungen gezeigt wurden. Abends beschloß ein Ball die gut gelungene Veranstaltung. Den Einwohnern von Stockelsdorf und Umg. rufen wir an dieser Stelle nochmals zu: Kommt zu uns und schickt eure Kinder zu uns! Treibt Sport nur im Arbeiter-Turn- und Sportverein, wo wirklich Massensport und kein Rekordsport betrieben wird. H6.

## Sommerfest in Timmendorfer Strand

P Timmendorf, 18. Juni

Jeder Republikaner, insbesondere jeder Reichsbannerkamerad mit Frau und Kinder wird gebeten, Sonntag, 21. Juni, in unermüden schönen Badeort zu verleben. Morgens Freibad in der mäßig warmen Ostsee und nachmittags Kindervergnügen, Schießen, Popfischlagen usw. im idyllisch gelegenen Mühlenpark in Klein-Timmendorf, zwischen Strand und Bahnhof gelegen. Konzert und Tanz im Freien, für Herren großes Preischießen. Eintritt nur 30 Pf. pro Person für Kameraden und SW.-Angehörige, Kinder frei. Jedes Kind erhält ein Geschenk und eine Laterne gratis. Abends bei einsetzender Dunkelheit Laternenparade am bengalisch beleuchteten Mühlenleuch. — Besonders die Lübecker Kameraden sind hierzu eingeladen. Tagesrückfahrkarte kostet eine Mark. — Als besondere Sehenswürdigkeit sind Halenkreuz-Fahnen der einheimischen Nazis in der Straße und am Strande zu bewundern. Vielleicht wollen diese Helden des dritten Reiches die so wie so spärlichen Badegäste damit weggraulen und die Existenz des ganzen Ortes in Frage stellen. Also: Am Sonntag die Parole der Reichsbannerkameraden der Umgegend: Sommerfest in Timmendorfer Strand.

## Verurteilte Ladendieber

Hamburg, 17. Juni.

Am 29. Mai ereignete sich auf dem Neuenwall ein schwerer Raubüberfall. In verkehrsreichster Zeit, zwischen 6 und 7 Uhr abends, drangen zwei junge Burichen, die mit Revolvern bewaffnet waren, in den Geschäftsraum der Brinzer-Filiale ein. Während der eine, die Schusswaffe in der Hand, am Voreingang stehen blieb, schritt der andere mit vorgehaltenem Revolver auf die Ladentasse zu und forderte Geld. Mit einem Bargeldbetrage von 293,05 Reichsmark verließen die Räuber fluchtartig das Geschäft. Ohne sich über diesen Betrag lange freuen zu können, denn die weiblichen Angestellten, deren sich erst eine Panikstimmung bemächtigt hatte, nahmen die Verfolgung auf, an der sich auch das Publikum beteiligte. Es gelang schließlich, die Burichen an der Schleusenbrücke zu stellen, wo sie von Ordnungspolizisten festgenommen wurden.

Die beiden Räuber wurden jetzt vom Schnellrichter zur Verantwortung gezogen. Das Gericht erkannte gegen jeden Angeklagten wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls und Raubes mit Waffen auf 3 Jahre Gefängnis.

## Neue Versuchsfahrt des Schienen-Jeppehns

Altona-Berlin in zwei Stunden

NN Altona, 17. Juni

Der Schienen-Jeppehn des Ingenieurs Krufenberg wird in der Nacht zum Sonntag von Altona nach Berlin eine Versuchsfahrt unternehmen, damit das Fahrzeug auch auf der Fahrt durch Bahnhöfe und über schärfere Kurven erprobt wird. Die Strecke Altona-Berlin dürfte voraussichtlich in 1 1/2 bis 2 Stunden zurückgelegt werden. Die ganze Strecke wird für die Dauer der Fahrt abgesperrt sein. Alle Schranken werden freigegeben. Der genaue Zeitpunkt der Abfahrt des Propellerwagens steht noch nicht fest. Die Reichsbahn stellt im übrigen nur die Strecke zur Verfügung, ist jedoch sonst an der Fahrt nicht beteiligt.

## Die große Sensation

# Durch den Hamburger Vogelpark

Was aus dem Hamburger Zoo geworden ist / Volkspark und Eingeltangel / Affenhaus und Marionettentheater / Das alte Aquarium / Freiluftkino / Der Vogelpark / Fliegende Edelsteine

Der alte Hamburger Zoo ist nicht mehr. Wer ihn gekannt hat, wird es bedauern. Trotz Hagenbeck. Aber das schöne Gelände mit seinen herrlichen Anlagen ist der Bevölkerung erhalten geblieben. Ein Vergnügungspark, Volkspark genannt, ist dort entstanden und damit eine Schöpfung, die sicher das Entzücken aller Kinder sein wird, soweit sie dort Eintritt finden. Denn ohne Geld ist auch da nichts zu machen. Aber in Begleitung von Erwachsenen sind Kinder frei, d. h. sie können erst einmal mit in den Volkspark kommen. Drinnen ist dann Geld genug loszuwerden. Da locken Licht- und Musikbahnen, Karussells und die Pilzputbahn, ein Zaubertheater, Marionetten- und Bühnenschau, Knackwursthuden usw. Im Freien zeigen Akrobaten ihre Kunst, Seiltänzer, die in luftiger Höhe der stannenden Menge allerlei vorführen. Aber es scheint dort wie überall zu sein, wenn der Keller kommt, verschwinden die Gäste. Wer Musik liebt, kann seinen Bedarf im Wirtsgarten decken, eine große uniformierte Kapelle sorgt für Unterhaltung. Und abends spielt auf grüner Wiese das Freiluftkino.

Das alte Aquarium — einst eine Hauptsehenswürdigkeit des Zoos — ist jetzt wieder in Betrieb, und zwar soll es, wie ich hörte, von der Universität betreut werden. Nun der Anfang ist erst einmal gemacht worden. Noch sind die Becken ein wenig schwach besetzt, wenigstens die meisten. Was zu sehen ist? — Klaff- und Riesmuscheln, Stör, Meeraal und Stachelrochen, Fachtentreppe, Hummer und Geckkopie, Knurrhahn, Seesterne und Seigel, Plattfische der Nordsee, Glasaal, Einsiedlerkrebse, Seerosen u. a. m. In einigen kleineren Becken sind auch ein paar bekannte fremdländische Tierfische untergebracht u. a. Prerophyllum scalare mit Jungen — Für Heimarsforscher sei auch auf die Wollhandtrabe hingewiesen, die sich bei uns in den letzten Jahren immermehr ausbreitet.

Aber ich war nicht des Volksparks und auch nicht des Aquariums wegen zum Dammtor hinausgefahren. Mich lockte der Vogelpark. Und der Weg hat mir nicht leid getan, denn der Besuch lohnte sich in jeder Weise.

Die deutsche Vogelsammlung ist seit langem berühmt. Schade ist nur, daß sie verhältnismäßig von großem Publikum zu wenig beachtet wird. Die beiden großen Flugfänge bilden reizende Naturschnitte und bieten natürliche Nistgelegenheit. Im letzten Jahre hat z. B. der Zaunföng mit Erfolg hier gebrütet. In

Eingeltängen wird manche Ziertheit gepflegt, Arten, die schwierig zu halten sind. Zurzeit sind außer den Drosselarten, Grasmückenarten, Roschwänzchen, Fliegenfänger, Nachtigall, Wiebchopf, Seidenschwanz, Pirol und Spechte zu finden. Da das Vogelhaus im Sommer immer offen steht, sind die Vögel sozusagen im Freien und lohnen das durch lebhaften Gesang. Da zwischen singen die Bewohner des Gartens. Ich glaubte einmal, eine Schwarzdrossel zu hören und suchte drinnen vergeblich den Sänger, bis ich endlich in einem Käfig den Musikanten entdeckte, einen Schwarzdrosselhahn, aber einen Albine. Freilich war nicht das ganze Tier weiß, sondern nur der Kopf, im übrigen Hals und Brust geiprenkelt.

Die Sammlung der fremdländischen Vögel ist an Arten sehr reich. Schön vertreten sind die großen Raubvögel, Geflügel Schwimmer und Tauchvögel. Letztere kommen in den ausgedehnten Teichen sehr gut zur Wirkung. Die Aquarien im Stelzvogelhaus sind noch nicht wieder besetzt. Starke Beachtung finden natürlich die Reiten unter den Vögeln, die Strauße.

Die besondere Anziehungskraft dürften im Augenblick die brasilianischen Kolibris ausüben, nach Anzeige die einzigen, die zur Zeit in Europa lebend gezeigt werden. Ein großer Glas Käfig dient als Inzuchtstadium. Zwei elektrische Sonnen er wärmen den Käfig, in dem das Thermometer 32 Grad Celsius zeigt. Etwa zehn Kolibris hüpfen und flattern darin herum. eigenartig ist der Flug, ein festes Schwirren. In kleinen Nistkästen wird Honig angeboten. In der Freiheit frugen diese Vögelchen ihn aus den Blüten. Leider ist — oder war infolge der Witterung? — die Beleuchtung nicht derart, daß die Farben prächtigste genügend in Erscheinung tritt. Sie wird besonders schön sein, wenn helles Sonnenlicht den Raum durchflutet. Aber so schon bekommt der Beschauer eine Ahnung von Tropenfarben.

Heimwärts geht's wieder. Unwillkürlich denkt man zurück an die Zeiten, in denen der Zoo eine erste Sehenswürdigkeit Hamburgs war. Schade, daß er infolge der wirtschaftlichen Not ein gehen mußte, denn er hat den Naturfreunden viel gegeben. Selbstverständlich wird der Vogelpark sich halten können. Er verdient die Unterstützung aller, die Interesse für die Tierwelt haben, und durch seine günstige Lage kann er leicht von jedermann besucht werden auch von dem, der Hamburg nur für ein paar Stunden aufsucht. Ernst Schormer.

## Sozialistische Arbeiterjugend

Schleswig-Holstein

Unterbezirk 5.

Sonnabend, den 20. Juni in Möl In: 21 Uhr: Abmarsch vom Gewerkschaftshaus zur

Sonnenwendfeier

Programm:

1. Eingangsmarsch der Trommler und Pfeifer; 2. Rezitation: Sonnenwende v. W. Bulan; 3. Musik: Wann wir schreiten 4. Rezitation: Sonnenwende v. K. Niesel; 5. Feuerrede (Albert Witte, Kiel); 6. Gemeinsames Lied: Brüder zur Sonne, zur Freiheit. — Anzünden des Holzstoßes — 7. Vieder: a) Und wenn wir marschieren, b) Die Rithier lecht, c) Datt weer einmal en lütte Burdeern; 8. Volkstänze, Musik und Gesang.

Anschließend Fackelzug zur Stadt.

Auf dem Marktplatz: Ansprache: Parteigenosse Günther, Hamburg.

Die Arbeiterschaft von MölIn wird hiermit zur Teilnahme herzlichst eingeladen.

Sonntag, den 21. Juni in Raseburg: 13 1/2 Uhr Auftreten am Kleinbahnhof

Teilnahme am Gewerkschaftsfest

(Volkstänze, Spiele usw.)

Die Ortsgruppen haben alles Nähere durch Rundschreiben erfahren.

J. A. Fr. Zimmermann, Unterbezirksleiter.

## Schwere Motorradunfälle im Lande Raseburg

w. Jarrentin, 18. Juni

Auf der Raseburger Chaussee verunglückte in der Nähe der Ortschaft Sterley der Essigfabrikant Lehmann aus Lübeck mit seinem Motorrad mit Beiwagen. Er fuhr gegen einen Chausseebock. Infolge des Zusammenpralls wurden die Maschine und der Beiwagen schwer beschädigt. Der Verunglückte flog in großem Bogen in ein an die Straße grenzendes Heufeld. Die Verletzungen sind glücklicherweise nicht ernsthafter Natur. Er war lediglich eine Zeitlang ohne Bewußtsein. Als er aus der Bewußtlosigkeit wieder erwachte und sich daran machte, die Ursache des Unglücks zu erforschen, kamen aus Richtung Raseburg mit einem schweren Motorrad mit Sozius zwei aus Jarrentin stammende Personen namens Schiede und Rumpf. Auch diese Motorradfahrer übersahen den Chausseebock und beide Anfassenden des Motorrades wurden im hohen Bogen von der Maschine heruntergeschleudert, als diese ebenfalls gegen den Chausseebock gefahren war. Er war eine Zeitlang bewußtlos. Er hatte einen Schulterbruch und einen Beinbruch erlitten. Eine Gesichtshälfte wurde ihm aufgerissen. Seine Verletzungen waren derart, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Rumpf erlitt Arm- und Beinverletzungen.



Mit einem blauen Auge davongekommen

Ist der Flugschüler dieses verunglückten Flugzeuges: kurz nach dem Start rutschte er mit seiner Maschine ab, fiel auf das Dach eines Flugzeugschuppens und kam mit dem Schrecken davon.

## Gewerkschaften

Die Generalversammlung des Verbandes der Maschinisten und Heizer wurde Mittwoch abggeschlossen. Der geschäftsführende Vorstand wurde gegen wenige Stimmen, der erste Vorsitzende Klebe einstimmig wiedergewählt. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, mit aller Energie dahin zu wirken, daß sämtliche Maschinisten und Heizer unter einem Reichsmanteltarif sowie entsprechenden Vergütetarifen mit Einheitslohn zusammengefaßt werden. Der Verbandstag stand im Schatten der großen politischen und wirtschaftlichen Krise. Trotzdem wurde auf ihm ruhig und sachlich gearbeitet. Der Vorstand konnte über gute gewerkschaftliche Erfolge berichten, vor allem über den Haupterfolg der Verbandsarbeit in dieser schweren Zeit: Erhaltung und Geschlossenheit der Organisation. In der ganzen Verhandlungsarbeit kam eine feste Einmütigkeit zum Ausdruck. Gute Kameradschaft und das Gefühl enger Zusammengehörigkeit belebten den Verbandstag. Die Not und die Gefahren der Stunde schloß die alten Kampfgefährten wieder fester zusammen.



Zwischen 2 Zigaretten 3 Mörbund Tabletten, das verhütet den Raucherkatarrh nimmt dem Atem den Tabakgeruch

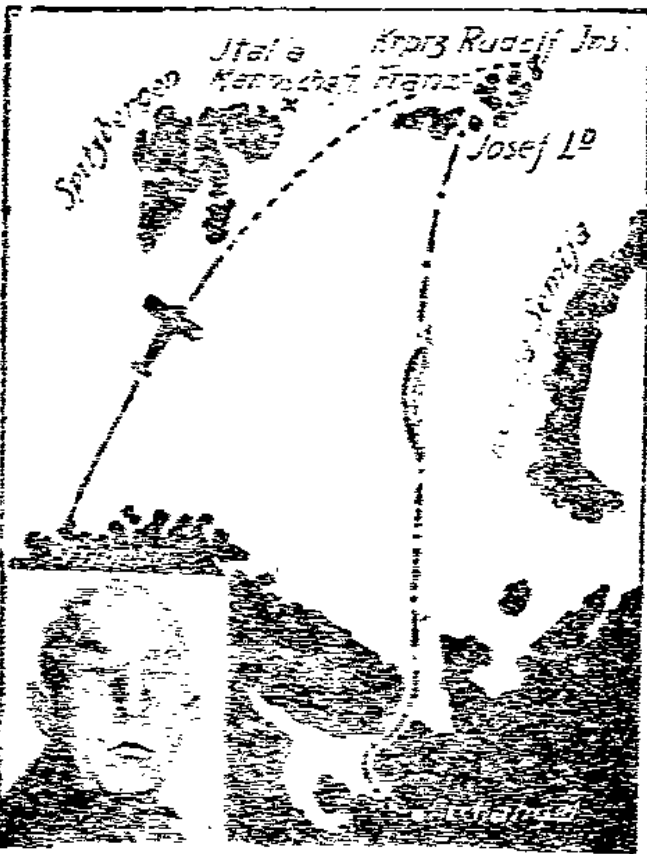
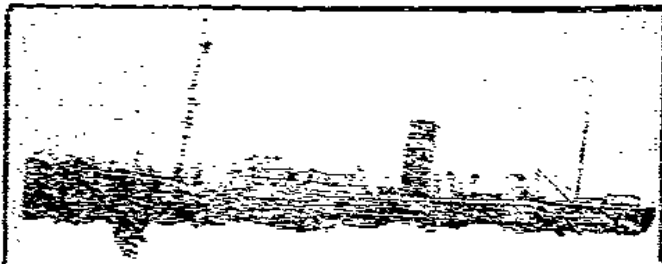


# Rund um den Erdball

## Wirbelsturm in Westfalen

Schwerer Sach- und Personenschaden.

Wie die Telegraphen-Union aus Hagen berichtet, raffte am Mittwoch nachmittag kurz vor 6 Uhr ein ungeheurer Wirbelsturm zwischen Herfcheid und Holtshausen durch das Esferal. Der Sturm jagte alles, was sich ihm in den Weg stellte, fort. Gärten und Obstbäume wurden völlig vernichtet. Mauern bis zu 60 Zentimeter Breite stürzten ein. Etwa 80 Häuser erlitten schwere Beschädigungen. Viele Dächer wurden abgedeckt und teilweise über 100 Meter weit fortgetragen. Ein schwerer Waggon wurde durch die ungeheure Wucht des Sturmes aus den Schienen geschleudert. Ein anderthalb Morgen großer Sannenwald wurde dem Erdboden gleich gemacht. Der Sturm wüthete nur zwei bis drei Minuten. Bisher sollen 3 Tote und etwa 40 Verletzte zu beklagen sein. Mittheilungen von amtlicher Seite waren wegen der zerstörten Telephon- und Telegraphenverbindungen noch nicht zu erhalten.



### Amundsen noch am Leben?

Die Kaiserlichen gingen nach dem verheerenden nordwestlichen Polarsturm am 17. Juni (S. 10), der bekanntlich bei der Suche nach der Nordwestpassage des holländischen Polarforschers Amundsen stattfand, wieder nach Westfalen auf. Eine Expedition unter dem Kommando des Kapitän Rudolf Jns. Kronz, die sich am 17. Juni von St. Nazaire nach der Küste von Amerika aufbrach, hat nun die Nachricht erhalten, dass Amundsen noch am Leben sei. Die Kaiserlichen sind nun auf der Suche nach dem Schiff, das Amundsen mit sich führte. Die Kaiserlichen sind nun auf der Suche nach dem Schiff, das Amundsen mit sich führte.

### Kurze Meldungen

**Verstorbener Bekannter.** Ein 55-jähriger Professor, der im Laufe der letzten Jahre bei einem Gehirnanfall 100.000 Mark verlor, ist am 17. Juni in Berlin im Alter von 75 Jahren gestorben. Das Geld hat er bei Niederbrennen verloren.

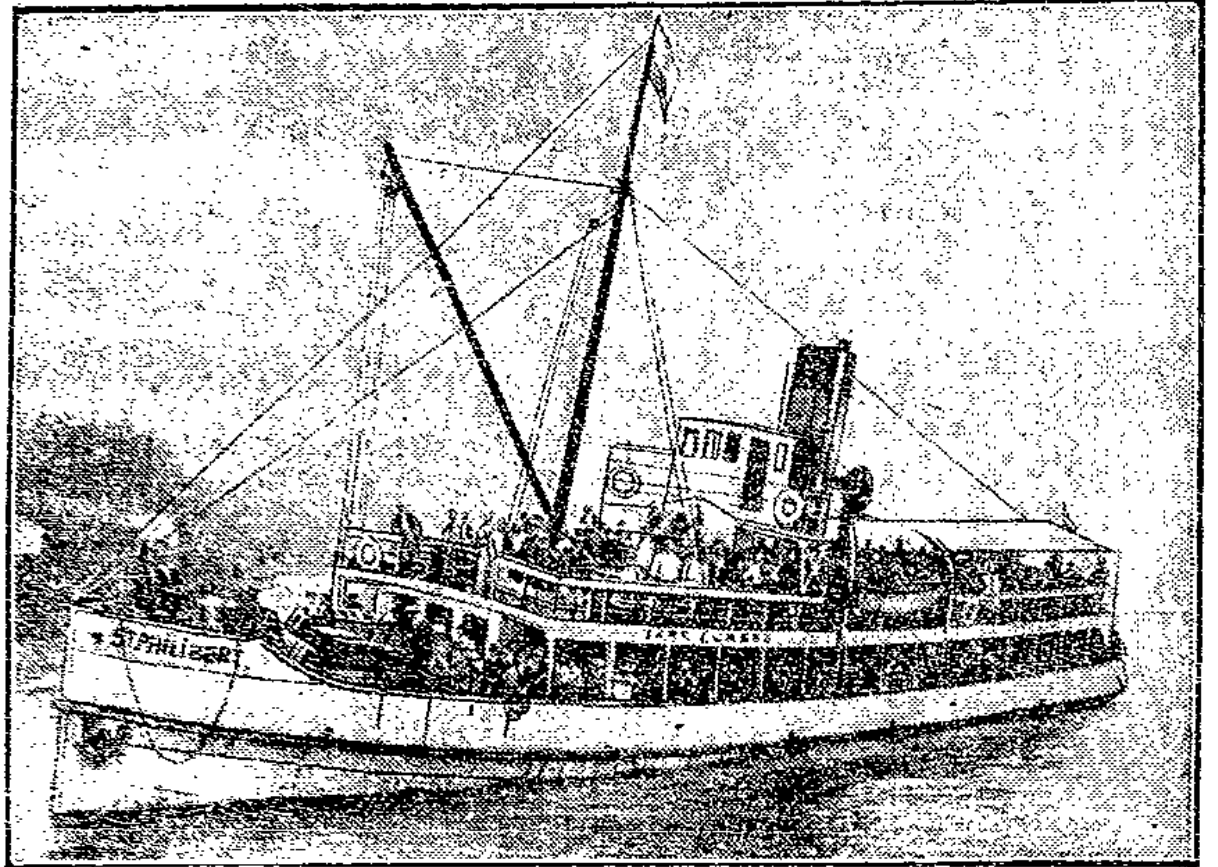
**Lebensgefährliche Krankheit.** Ein ungarischer Herr, der in der letzten Zeit an einer schweren Krankheit litt, ist am 17. Juni in Wien gestorben. Die Krankheit war eine seltene Form der Tuberkulose.

**Schwere Verletzung.** Ein Arbeiter, der in der Fabrik in Nantes beschäftigt war, wurde am 17. Juni durch einen Unfall schwer verletzt. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht.



### Für 275.000 Mark verheiratet

wurde auf der Münchener internationalen Kunstausstellung aus dem Nachlass des ungarischen Sammlers von Neues das Gemälde „Engelkonzert“ von Greca.



### So fuhr „St. Philibert“ in den Tod

Eine Zufallsaufnahme des französischen Unglücksdampfers „St. Philibert“ bei seiner Ausfahrt aus dem Hafen der Insel Noirmoutier kurze Zeit vor der Katastrophe. Man erkennt auf dem Bilde deutlich die Überlastung des Schiffes, die später das Unglück verursachte.

## Die Schiffskatastrophe in Frankreich

Paris, 17. Juni (Eig. Bericht)

Die Nachforschungen nach dem Brand des Dampfers „St. Philibert“ konnten infolge des stürmischen und nebligen Wetters bisher noch nicht in Angriff genommen werden. Die Deutung des Brandes soll mit allen Mitteln versucht werden, sie wird aber für sehr schwierig gehalten, da man annimmt, daß der Dampfer auf schlammigem Grund liegt.

Inzwischen sind 60 der geborgenen Leichen identifiziert worden. Es sind 42 Frauen, 9 Mädchen, 8 Männer und 1 Kind. In Seemannstreifen wird, nach einer Agenturmeldung aus St. Nazaire, allgemein die Ansicht vertreten, daß der keine, nicht für den Seeverkehr bestimmte Dampfer bei dem heftigen Sturm nicht hätte ausfahren dürfen.

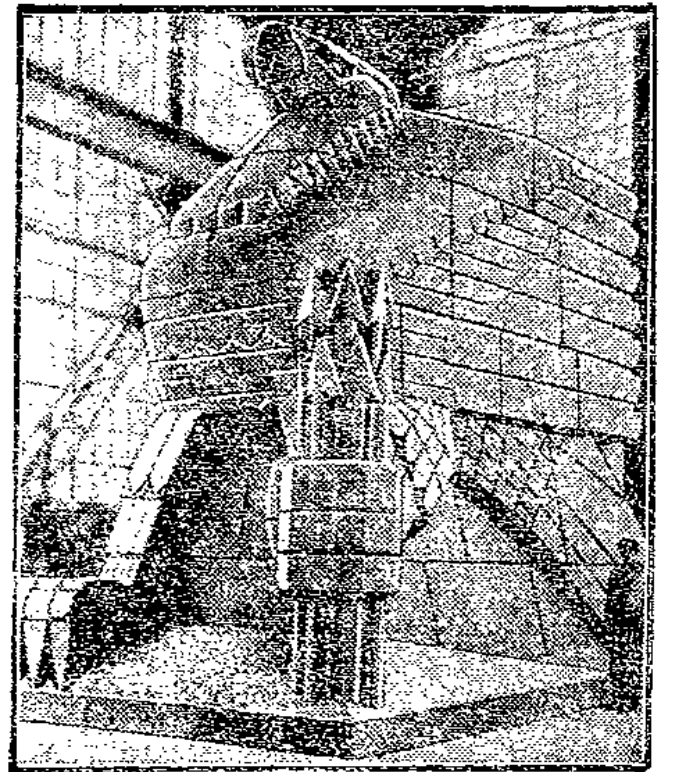
Briand ist am Mittwochabend nach Nantes abgereist, um in seiner Eigenschaft als Abgeordneter dieser Stadt an dem am Donnerstag stattfindenden Begräbnis der Opfer der Schiffskatastrophe teilzunehmen. Am Mittwoch wurde die Leiche des Maschinenführers des Unglücksdampfers an Land gespült. Unter den Opfern befindet sich ein deutscher Arbeiter namens Nikolaus Krutten, der in einer Fabrik in Nantes beschäftigt war. Die Regierung hat dem Vorgesetzten von Nantes eine Summe von 100.000 Franken als erste Hilfe für die Hinterbliebenen der Opfer zur Verfügung gestellt. Außerdem sind öffentliche Sammlungen eingeleitet worden, so u. a. vom Nationalverband der Arbeiter-Konsum-Genossenschaften. Die vom Minister der Handelsmarine angekündigte Untersuchung zur Feststellung der Ursache der Katastrophe und der an ihr verantwortlichen Personen ist im Gange.

### Todes eines Direktors

In einem Waldchen bei Greifswald fand man am Mittwoch früh den Direktor der Mädchenwellschule, Jünzenhagen, tot auf. Eine Untersuchung ergab, daß Jünzenhagen seinem Leben durch einen Herzinfarkt ein Ende gemacht hatte. Gegen den Direktor, der schon im gereiften Mannesalter stand, wurden in letzter Zeit Vorwürfe hinsichtlich der Verwaltung erhoben. Es gingen Gerüchte um, daß er sich an seinen Schülern vergangen habe. Es ist anzunehmen, daß diese Dinge Jünzenhagen in den Tod getrieben haben.

### Nervenzusammenbruch einer Schöffin

Bei einem Prozeß, der vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt wurde, kam es am Mittwoch mittag zu einer aufregenden Szene. Das Gericht hatte sich mit einem Raubüberfall auf eine Verkäuferin zu beschäftigen, der seinerzeit eine Aktentafel mit 12.000 Mark entrißen worden war. Während der Vernehmung eines Zeugen sprang eine Schöffin plötzlich auf, deners auf die ermittelten Angeklagten und rief: „Ich bin eine Arbeiterfrau, ich kann das nicht ertragen!“ Die Schöffin erlitt einen schweren Nervenzusammenbruch.



### Amerikanische Kriegerehrung

Dieser riesige Steinadler aus grauem Kalkstein soll zum Schmuck einer Brücke in Amerika Verwendung finden, die dem Gedächtnis der im Kriege gefallenen Amerikaner gewidmet ist.

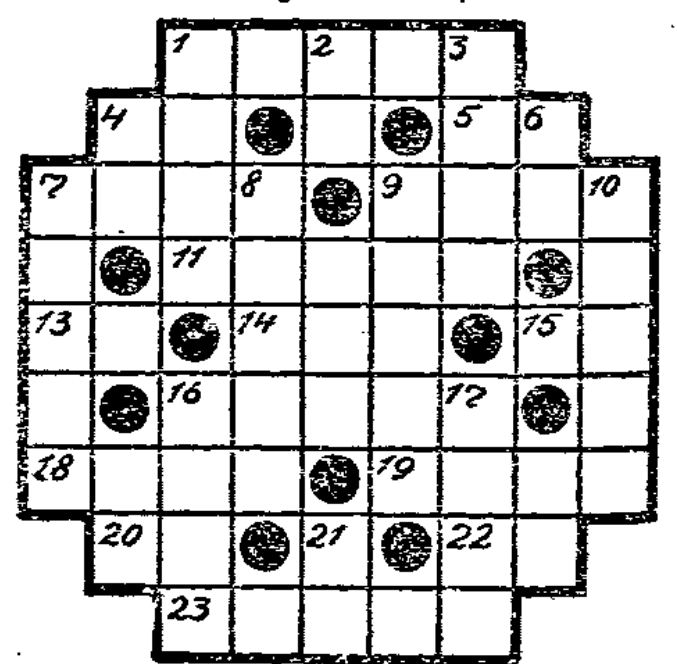
### Passagierdampfer verbrannt

Der im Hafen von Hamilton auf den Bermudas-Inseln vor Anker liegende 19.000 Tonnen große Furness-Passagierdampfer Bermudas, eines der größten Motorschiffe der Welt, ist einem Riesenfener zum Opfer gefallen. Der Brand brach in den frühen Morgenstunden des Mittwoch im Bug des Schiffes aus. Zahlreiche Mitglieder der Besatzung flüchteten, um sich zu retten, nördlich an Land. Das Schiff ist vollständig ausgebrannt und gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

### 5 Minuten Al Capone

Der gegen Al Capone unter riesigen Anstrengungen in Szene gesetzte Prozeß wegen Steuerhinterziehung und Vergehens gegen die Prohibitionsgeetze war innerhalb fünf Minuten beendet. Al Capone erklärte sich ohne weiteres für schuldig, die Urteilsverurteilung ist auf den 30. Juni anberaumt worden. Am meisten überrascht von dem Blitzen des Prozesses war der Staatsanwalt, der mit einer vieljährigen Dauer gerechnet hat.

### Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. sagenhafte Stadt in Palästina, 4. französischer Artikel, 5. Fürwort, 7. sibirischer Strom, 8. Pelzwerk, 11. germanischer Gott, 13. Fläche, 14. Farbe, 15. Ausruf des Schmerzes, 16. preussischer Staatsmann, 18. Frauenname, 19. Sinnesorgan, 20. Abkürzung für ein Flächenmaß, 22. Tierart, 23. Vogelart.

Senkrecht: 1. französische Schriftstellerin, 2. Fürwort, 3. Gewässer, 4. französischer Artikel, 6. ägyptischer Sonnengott, 7. Stadt in Tibet, 8. Schlagwort, 9. Stoffgewebe, 10. Musikinstrument, 12. jüdischer Schriftsteller, 16. Vogel, 17. Stadt in Palästina, 21. sibirischer Strom.